

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage: „Die Neue Welt“.

„Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 M., pro Woche 25 Pf. Postzeitungskiste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 152.

Breslau, Sonnabend, 2. Juli 1892.

3. Jahrgang.

Eine Comödiantenfahrt.

A. R. Der älteste Sohn des früheren deutschen Reichskanzlers, Herbert Bismarck, hat kürzlich in Wien sich mit einer jungen Ungarin verheiratet und die kirchliche Einsegnung in der dortigen protestantischen Kirche vornehmen lassen. Da war es nun ganz natürlich, daß die Eltern des Bräutigams ebenfalls nach der alten Kaiserstadt an der Donau reisten, um der Hochzeitsfeierlichkeit beizuwohnen. Das war ganz und gar eine Angelegenheit der beiden dabei beteiligten Familien Bismarck und Hoyos, und gleichwie der letzteren Familie Niemand etwas in den Weg legte und sie gehen und fahren ließ, wohin sie wollte, ebenso würde man es auch der Familie und besonders dem alten Ehepaare Bismarck durchaus nicht verübelt haben, wenn dasselbe auf irgend welcher Eisenbahnlinie und in irgend einem Zuge still und ruhig nach Wien gefahren wäre. Aber das genügte dem ehemaligen Kanzler nicht. Schon seit Jahr und Tag sitzt er, eine gefallenene Größe im eigentlichen Sinne des Wortes, als alter Mann einsam in seiner Behausung in dem Hamburg nächstehenden Sachsenwalde, grollend und knurrend über den Gang der Welt, die es wagt, ihren Weg weiter fortzusetzen ohne ihn. Liebedienersche und speichelleckerische Zeitungen verkünden ab und zu denen, die sie lesen wollen, die Orakel des Alten von Friedrichsruhe, doch auch darum kümmert man sich im Großen und Ganzen nicht.

Allein, wer wüßte es nicht, dieser Mann war einst sehr hochgestellt, übte den größten Einfluß auf das Schicksal des deutschen Volkes, wie auch anderer Völker aus und ward als politischer Gott von tausend und abertausend Genußen angebetet. Und nun schon seit längerer Zeit in kaiserliche Ungnade gefallen, ent-

lassen, abgedankt und in die Einsamkeit geschickt — das mag hart sein, dennoch sollte man meinen, der ehemalige „eiserne“ Kanzler müsse es ertragen. Aber er ertrug nicht. Daß beinahe täglich feige Seelen zu ihm kommen, um ihm ihre widerlichen Schmeicheleien vorzustammeln, und dem ehrfurchtigen Manne blauen Dunst vormachen, daß ihm bei Gelegenheit von der Bevölkerung Hamburgs und der Umgebung in pöbelhafter Art und Weise gehuldigt worden ist, und daß es eine Anzahl deutscher Zeitungsschreiber sich eifrigst angelegen sein läßt, den alten Vergötterungs-Idol fortzusetzen, das Alles genügte dem prächtigen Manne nicht mehr. Und als nun gar die Bemühungen eines oder einiger Webler, eine Versöhnung zwischen Kaiser und Exkanzler zu Stande zu bringen, scheiterten, da mußte die Hochzeit des Sohnes in Wien eine höchst willkommene Gelegenheit sein, um die Comödie in Szene zu setzen, welche das deutsche Volk soeben zu sehen bekam und worin die kläglichsten und erbärmlichsten seiner Angehörigen mitspielten.

Man würde es für undenkbar halten, wenn es sich nicht sozusagen vor den Augen des ganzen deutschen und deutsch-österreichischen Volkes zugegetragen hätte. Gerade von der Klasse, von nationalliberalen Speichelleckern, die er einstens — und wie oft — in der hundsstößtichsten Weise behandelt und bis zum Quittschen an die Wand gedrückt, von solchen Leuten hat er sich anjohlen lassen. Die hohen Behörden hielten sich fern und jeder, der in Wahrheit eine politische Ueberzeugung hat und in charakterfester Weise dieselben vertritt, hielt es unter seiner Würde, an dieser lächerlichen Posse theilzunehmen. Nur einigen in Ergebenheit erstirbenden Bürgermeistern war es vergönnt, ihre tiefe Weisheit in einer Ansprache zu offenbaren und mit schmerzhaftem Kratzfuß zu buckeln. Der eigentliche Mob aber brüllte im wüsten Chore zu der Ruhmeshymne.

Und er, der frühere Kanzler, der noch nie das geringste Verständniß für die schönen Künste gezeigt, sondern auf dem Gipfel seiner Machtstellung nur verächtlich von denselben und besonders von der Gesangs-kunst gesprochen, er läßt sich jetzt anfangen und von Sangesbrüdern verhimmeln. Ist das nicht ganz und gar widerlich? schmähsch?

Aber er, der einst so gefeierte Mann, mußte eine Auffrischung haben und in Ermangelung des echten Schmuckes griff er — zum Bühnenfütter und zeigt sich öffentlich darin.

Die gefinnungslose Masse aber, der eigentliche Pöbel, muß bekanntlich von Zeit zu Zeit Veranlassung und Gelegenheit zu einem ordentlichen Rabau haben. Wer diese Veranlassung giebt und die Gelegenheit bietet, ist ganz gleich.

In diesem Sommer sind es — Bismarck auf seiner Comödiantenfahrt und Hagenbeck mit seiner Thierbude.

Socialpolitische Rundschau. Deutschland.

Erlebtes Reichstagsmandat. Der freisinnige Reichstagsabgeordnete Stadtrichter a. D. Julius Friedländer in Breslau ist am Montag gestorben. Er vertrat im Reichstage den Wahlkreis Löwenberg (6. Liegnitzer), der ihm 1890 in der Stichwahl mit den Nationalliberalen zufiel. Die Socialdemokraten kommen in diesem Wahlkreis, der von aller Verbindung abgeschlossen ist, vorläufig nicht in Frage, wir erhielten bei der letzten Wahl dort nicht eine einzige Stimme. Nichtsdestoweniger fordern wir die Genossen aus Bunzlau, Goldberg, Lauban und Greiffenberg auf, sich mit Agitationsmaterial zu versehen und den Wahlkreis nach Kräften zu bearbeiten. Frisch ans Werk!

Die Schwestern.

Roman von M. Kautsky.

(Fortsetzung.)

Fritz war in diesen Tagen wiederholt in die Krankenstube gekommen, um nachzusehen, wie es mit dem Befinden der Patientin stehe. Er war voll Unruhe und Besorgniß. Er hätte, wie gerne, seiner Minna einen Theil der Mühe abgenommen, aber Malchen mochte ihn nicht in ihrer Nähe, mochte ihn überhaupt nicht in dem Zimmer dulden. Es war ihrer harten, jungfräuliche Empfindlichkeit, theils eine sich immer stärker entwickelnde Eifersucht gegen Fritz, der jeder vertraulichen Annäherung zwischen ihm und Minna offenbar feindselig gegenübertrat.

Es war gegen zehn Uhr Abends, als er wieder leise an die Thür pochte. Malchen lag in einem unruhigen Schlaf, von Fieberhitze gequält. Minna schritt behutsam nach der Thür, sie öffnete sie ein wenig, um mit ihm zu sprechen; er aber, nachdem er sich überzeugt, daß seine kleine Feindin in einem unzurechnungsfähigen Zustand sich befinde, trat in das Gemach ein. Sie hatte nicht den grausamen Muth, es zu verhindern. Sie hatten einander so viel zu sagen, und es war ihr ein so süßer Trost, ihn, wenn auch nur auf Augenblicke, in ihrer Nähe zu haben. Sie setzten sich an den Tisch, auf welchem die kleine Petroleumlampe brannte, deren Licht durch einen dunklen Schirm ge-

dämpft war. Sie hielten sich an den Händen und sie flüsterten leise miteinander. Er sah ihr in die lieben Augen und fand sie mait und verschleiert; er zog das Mädchen in mitleidiger Zärtlichkeit an sich; sie ließ den Kopf an seine Schulter sinken, die Augen fielen ihr zu. Einen Augenblick war sie in jene süße Betäubung versunken, die dem Einschlafen vorausgeht, dann versuchte sie, sich wieder aufzuraffen und die schweren Lider zu heben, — es wollte ihr nicht gelingen.

„Nein, die wollen nicht mehr offenbleiben, die armen Augen“, sagte er mit jener launigen Gutmüthigkeit, die bei ihm charakteristisch war, „der Schlaf übermannt Dich, kämpf nicht länger dagegen, leg' Dich nieder, gönne Dir ein wenig Ruhe, laß mich diese Nacht bei Malchen wachen.“

Minna zeigte sich über diese Proposition fast erschreckt; es sei unmöglich, behauptete sie, Malchen müsse die Umschläge noch unausgesetzt bekommen und auch die Medicin müsse ihr allständlich verabreicht werden, und wenn sie nun Fritz an ihrer Seite und in solcher Weise um sich bemüht sähe, sie würde außer sich gerathen.

„Ach was, ein Mensch im Fieber, dem kann man doch leicht ein A für ein U vormachen, und ich will mich schon zusammenehmen, ich will mich so fein und zart geben, daß sie den umgetauschten Krankenwärter garnicht bemerken wird, Du wirst sehen.“

Minna machte noch einige Einwendungen, er aber nahm sie statt jeder Antwort in seine Arme und trug sie wie ein Kind dem Bette zu. Sanft legte er sie

auf die Decke, die es noch umhüllte, nieder und rückte nur die Kissen noch ein wenig zurecht. Sie wehrte sich nicht länger, sie war zu erschöpft.

„Du wirst mich wecken, versprich mir's, Fritz, nach einer Stunde —.“ Sie lächelte noch etwas, hierauf schmiegte sie den Kopf tiefer in die Kissen, ein kleiner Seufzer der Befriedigung kam über ihre Lippen, dann war sie fest eingeschlafen.

Fritz betrachtete sie einen Augenblick, dann wandte er sich, nicht ohne eine kleine Anstrengung über sich selbst, von ihr ab und setzte sich in ziemlicher Entfernung auf einen Stuhl. Er blieb lange so, ohne sich zu rühren. Es war so still, so traumhaft in dieser halben Dämmerung, und es schien ihm so seltsam, allein zu sein mit den beiden schlafenden Mädchen. Ein sanftes, bisher ungetanntes Gefühl der Wehmuth stieg in ihm auf. In diesem jungfräulichen Gemach sprach alles zu seinem Herzen. In allem glaubte er die arbeitssame, verständig ordnende Hand seines Mädchens zu erkennen, das so muthig den Kampf ums tägliche Brot kämpfte, das so mühsam verdiente und nicht nur sich, sondern auch dies zarte, schwächliche Geschöpf zu ernähren hatte. Und wie fröhlich war sie trotz ihrer Armuth, wie gut, wie lieb, wie theilnehmend für die Leiden anderer, und dies starke, gesunde Herz, es schlug in einem starken, gesunden Körper, — unwillkürlich mußte er wieder nach ihr hinsehen. Das Licht der Lampe fiel unter dem Schirme auf die Schlafende. Wie blühend sie aussah! Der Schlaf hatte die jugendlichen Wangen noch höher geröthet, ein tiefes, regel-

Die Selbstmordziffer im Deutschen Heere ist für den Monat April d. J. wieder eine erschreckend hohe. Dreihundzwanzig junge hoffnungsvolle Menschenkinder sind unter der „legendreichen“ Einwirkung der „Ferien-colonien“ freiwillig aus dem Leben geschieden. Kann das anders gedeutet werden, denn als eine fürchterliche Anklage gegen das heute geübte militärische System? Die Ursachen dieser Erscheinung liegen zum Theil ziemlich klar zu Tage: sie stehen, wie das von Zeit zu Zeit an einzelnen Fällen sich zeigt, mit dem Mißhandlungscapitel in enger Verbindung, und hier also zunächst müßte die Ngt an die Wurzel gelegt, müßte eine Besserung der Zustände angestrebt werden, damit die Selbstmordstatistik des Heeres nicht ferner die fürchterlichen Zahlen aufweise. Der Mensch im Soldaten muß mehr zur Geltung kommen, er darf nicht mehr als nur zum Gehorchen bestimmte Maschine angesehen werden. Nicht jeder Mensch erträgt auch nur zeitweilig die Erstickung seines inneren Menschen und es sind nicht die schlechtesten Elemente, deren Natur sich dagegen aufbäumt und die, wenn ihnen kein anderer Weg zur Rettung ihres Selbst bleibt, in den Tod gehen.

Zur Auslegung des Vereins- und Versammlungsgesetzes in Preußen. Bekanntlich muß von allen Versammlungen, in denen öffentliche Angelegenheiten erörtert oder beraten werden sollen, nach § 1 des Vereins- und Versammlungsgesetzes vom 11. März 1850 mindestens 24 Stunden vorher der Ortspolizeibehörde Anzeige gemacht werden. Nach einer bemerkenswerthen Entscheidung des Kammergerichts fallen auch Privatversammlungen unter diesen Paragraphen des Gesetzes. Bei der letzten Reichstagswahl war nämlich ein Auswärtiger nach einem Orte gekommen, um eine Wahlrede zu Gunsten eines Reichstagscandidaten zu halten. Nachdem alle Bemühungen, ein zu diesem Zweck geeignetes Local zu erlangen, vergeblich gewesen waren, hatte ein anderer Bewohner des betreffenden Ortes den Auswärtigen und einige andere Personen mit in seine Wohnung genommen, um dort die Abhaltung einer anderen Wahlversammlung zu besprechen. Vor den daselbst versammelten Personen hatte der auswärtige Redner nicht nur über die Reichstagscandidaten, sondern auch über Colonialpolitik und Kornzölle gesprochen. Da von dieser Privatversammlung der Ortspolizeibehörde vorgängig keine Anzeige gemacht war, so wurde der Veranstalter derselben wegen Verstoß gegen das Gesetz vom 11. März 1850 angeklagt, vom Schöffengericht aber freigesprochen, weil das Beisammensein von mehreren Personen nicht den Charakter einer zur Erörterung und Berathung öffentlicher Angelegenheiten zusammengetretenen Versammlung im Sinne des § 1 des citirten Gesetzes, sondern nur den einer durch besondere Umstände veranlaßten Privatversammlung gehabt habe. Das Kammergericht hat in der Revisionsinstanz diese Ansicht nicht gebilligt, vielmehr ausgesprochen, daß der abgegebenen Entscheidung eine unrichtige Auffassung des Begriffs „Versammlung“ im Sinne des Vereinsgesetzes zu Grunde liege. Auch die Privatversammlungen fielen unter diesen Begriff.

Der Kieler Magistrat hatte wegen der bekannten Erhöhung des Wahl-Census bei den Stadt-

verordneten beantragt, den noch auf Grund des früheren, niedrigeren Census gewählten socialdemokratischen Stadtverordneten Brodhuhn aus dem Collegium zu entlassen. Der Antrag wurde mit 11 gegen 6 Stimmen abgelehnt.

„Dieser Beschluß“, schreibt die freisinnige „Kieler Zeitung“, „ist insofern von principieller Bedeutung als in dem Falle, daß er im Wege des Verwaltungsstreitverfahrens angefochten werden sollte, das Ober-Verwaltungsgericht darüber zu entscheiden haben wird, ob ein Local-Statut — im Gegensatz zu einem Staatsgesetz — die rechtliche Kraft beanspruchen kann, durch die ihm anheimfallenden Veränderungen in den Erfordernissen für den Erwerb des Bürgerrechts bereits erworbenes Bürgerrecht ohne das Zutreffen bisher gültiger Verlustgründe rückwärts zu vermindern.“

Das „Hamburger Echo“ meint dagegen: „Das Ober-Verwaltungsgericht wird natürlich den Beschluß des Stadtverordneten-Collegiums für ungültig erklären, Brodhuhn wird sein Mandat verlieren und die freisinnigen Stadtväter, welche durch ihren Beschluß betreffs des Bürgerrechts hierzu Veranlassung gegeben, werden sich dann zu ihrer Entschuldigung auf ihren nunmehrigen Beschluß berufen, der aber ohne jede praktische Bedeutung ist. Das ist die politische Moral der liberalen Bourgeoisie.“

Einen fürchterlichen Hecreinsfall hat Herr Eugen Richter erlebt. Reclameheld, wie er nun einmal ist, sucht er Alles und Jedes auszunützen, um Abonnenten für sein Blatt zu sammeln. Diefem Zwecke zu dienen, ist nichts schlecht genug; und so mußte denn in voriger Woche sogar der am Montag begonnene Mordproceß Heinze in der Abonnementseinladung als Zugmittel für neue Abonnenten herhalten. Ob's gewirkt hat, wissen wir nicht, denn obwohl wir dem „freisinnigen“ Spießbürgertum kein besonders zartbesaitetes Gemüth zutrauen, glauben wir doch, daß es der fabelhaften Geschmacklosigkeit seines Hauptlings nicht viel Geschmacks hat abgewinnen können. Der Spott über die Richter'sche Geschmacklosigkeit blieb natürlich nicht aus und die „Nordd. Allg. Ztg.“ war boshaft genug, zu bemerken: „Daß das von Herrn Eugen Richter begründete Blatt seinen Lesern ein höheres Interesse am Heinze-Proceß, als an seinen eigenen politischen Leistungen zutraut, ist fast — zu viel Bescheidenheit.“ — Zum Spott hat er jetzt auch noch den Schaden, denn im Heinze-Proceß ist für die ganze Dauer der Verhandlungen die Öffentlichkeit ausgeschlossen worden und Herr Richter wird seine Leser nun nicht mit sensationellen Enthüllungen aus der Berliner Zuhälterwelt unterhalten können; sie müssen mit „den eigenen politischen Leistungen“ des Herrn Richter fürlieb nehmen. Wenn nun die auf Grund der jamosen Mordproceß-Reclame gewonnenen Abonnenten ihr Geld wieder verlangen? Nein, solch ein Pech!

Die Erhöhung der Civilliste des Großherzogs Ernst Ludwig. Am nächsten Sonnabend (2. Juli) sind die Mitglieder der zweiten Kammer der Stände wiederum zu einer Sitzung nach Darmstadt eingeladen. Auf der Tagesordnung steht unter Anderem die Rückäußerung der ersten Kammer über die Erhöhung der Civilliste des Großherzogs und wird wieder in geheimer Sitzung über diesen Gegenstand verhandelt. Die erste Kammer hat, wie man dies nicht anders erwartete, jedenfalls die geforderte Summe ohne jeden Abstrich bewilligt und jetzt muß die zweite Kammer

wiederum beschließen. Beharren dann beide Kammern bei den gefaßten Beschlüssen, so werden beide Kammern bei der Abstimmung vereinigt und die sich ergebende Majorität ist dann entscheidend. Eine solche gemeinsame Abstimmung ist bis jetzt, nach fast 72jährigem Bestehen der Verfassung noch nicht vorgekommen. Zudem die Regierungsvorlage mit nur 27 gegen 15 Stimmen abgelehnt wurde, dürfte bei einer gemeinsamen Abstimmung die Regierungsvorlage angenommen werden. Sollte sich jedoch die zweite Kammer nunmehr, wo man zu diesem Druckmittel greift, entschließen, einstimmig bei den gefaßten Beschlüssen zu beharren, so dürfte auch dieser letzte Versuch, dem Lande eine bedeutende Erhöhung der Civilliste aufzubürden, scheitern.

Ein sparsamer Millionär! Nicht mit dem Orient-Expresszug um 5 Uhr Nachmittags, sondern mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug der Westbahn um 3 Uhr 30 Minuten ist der Herzog von Lauenburg am 23ten Juni, Nachmittags nach München abgereist. Der Grund davon lag in — der Preisdifferenz. Beim Orient-Expresszug sollte eine besondere höhere Taxe für den Salonwagen des Herzogs bezahlt werden und obgleich schriftlich um eine Ermäßigung dieser Taxe nachgesucht worden war, fand sich die betreffende Stelle nicht veranlaßt, dem Ansuchen zu willfahren. Die Westbahn aber, die der Generaldirection der österreichischen Staatsbahnen untersteht, bewilligte, wie das „Verl. Tgl.“ meldet, sofort die gedachte Ermäßigung, die darin bestand, daß für den Salonwagen gar nichts und nur die ertfallende Personengebühr für die entsprechende Anzahl der Mitreisenden bezahlt zu werden brauchte. Der Unterschied beträgt einige hundert Mark, und um diese zu ersparen, erfolgte die Abreise früher und mit dem minder raschen und etwas weniger bequemen Zuge. — Schade, daß von diesen Dingen die Gemeinde-Collegien in München nicht vorher Kenntniß gehabt haben. Wie sie der Herzogin von Lauenburg auf Kosten der Stadt München einen Blumenstrauß verehrt haben, so hätten sie gewiß gern etwelche hundert Mark bewilligt, um dem sparsamen Herzog die Fortsetzung seiner „Triumphreise“ in dem bequemeren und rascheren Orient-Expresszug zu ermöglichen.

Aus Sachsen wird schon wieder eine Ausweisung wegen umstürzlerischer Bestrebungen gemeldet: Der Steinmetz Novotny, österreichischer Staatsangehöriger, Mitglied des socialdemokratischen Arbeitervereins zu Laubegast, erhielt am Freitag von der königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-N. den Befehl, Sachsen und das Bundesgebiet binnen dreimal vierundzwanzig Stunden zu verlassen, weil er sich an umstürzlerischen Bestrebungen theilnimmt. Man zehert in Deutschland gewaltig über die Unterdrückung der Deutschen in Oesterreich und der Deutschen in Rußland, man hat aber kein Wort dafür, wenn in Deutschland die Angehörigen anderer Staaten plötzlich aus ihrem Erwerbe herausgerissen, in ihrer bürgerlichen Existenz vielleicht vernichtet werden, bloß deswegen, weil sie in geseßlich durchaus erlaubter Weise ihren politischen Anschauungen Ausdruck verliehen haben.

Neue Majestätsbeleidigung. Anatol Durow, der durch seine überraschenden Erfolge in der Dressur von Ratten, Schweinen zc. bekannte russische Clown, sitzt

müdiges Athmen hob die volle Brust. Ihre Lippen waren geschlossen, das gab dem Munde einen noch festeren Zug und das dicke Haar war ihr tief in die weiße Stirn gefallen. Ein Bild blühender Kraft und Gesundheit lag sie da. Er hatte sich erhoben und hand jetzt vor ihr, und ein Gefühl heißer, leidenschaftlicher Zärtlichkeit loderte in ihm auf. Das Mädchen war sein, das fühlte er, und auch er hatte sich ihm ganz zu eigen gegeben, und doch hätte er es nimmer gewagt in diesem Augenblick, sich niederbeugend, einen Kuß auf diese Lippen zu drücken. In den Augen des Jüngling lag ebensoviel Ehrsucht als Liebe.

Mädchen fing an, unruhig zu werden, sie sprach im Schlafe und sie begann, mit den Armen um sich zu schlagen.

Er näherte sich ihr leise und erneuerte die Compressen. Das schien ihr wohlzutun und sie entschlummerte wieder.

Ein Stunde war vorüber. Sie sollte die Medicin einnehmen. Er griff nach dem Löffel, der neben dem Gläschen lag, und füllte ihn mit der kühlenden Phosphorsäure, dann hob er etwas den Kopf der Kranken und gab ihr reich die Flüssigkeit in den Mund. Es mochte nicht ganz so vorzüglich geschmecken sein, wie Minna es zu thun pflegte, denn die Kranke ließ ein unwilliges Murren hören und verzog wie im Weinen den Mund, schloß aber nichtsdeshalbweniger weiter.

Als Fris vorzüglich den Löffel wieder auf seinen Nag zurücklegen wollte, merkte er, daß sich einigcs Cyp an demselben anzusetzen begann. „D“, dachte

er, „der Löffel ist aus Bälzong, das taugt nichts, da muß man einen silbernen nehmen.“

Er wußte, daß die Mädchen zwei derselben besaßen, und kannte auch den Ort, wo sie aufbewahrt wurden. Er zog die Lade heraus und begann sie zu suchen. Er fand sie nicht. Auf einem Carton aber lag ein rother Zettel, dessen Signatur er kannte. (Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

„**Nichtstrahlen**“, Blätter für volkserverständliche Wissenschaft und abseitige Weltanschauung. Zugleich Unterhaltungsbuch und literarischer Wegweiser für das Volk. Erscheint 14tägig in Heften (48 Seiten großes Octav) zum Preise von 25 Pf. = 15 Kr. = 35 Cts. Berlin W., Yorkstraße 43, Verlag von D. Harnisch. — Soeben erschien das 20. Heft. Inhalt: Schule, Kirche und Staat — Die Bibel. Geschichte und Erklärung. Von Balduin Schäberlich. (Fortsetzung.) — Pflanzstrände. (Fortsetzung.) — Die Studentenschaft und der Socialismus. Von H. Verus. — Aus der Zeit: Behnle Hauptversammlung des deutschen Freireichsbundes. — Der neue deutsche Lehrertag in Halle. — Theodor Stamm. — Liberale Gefinnungslumperei. — Vom Pastor Harber. — Literarisches. — Versammlungen der freireligiösen Gemeinde zu Berlin. — Das Revillon enthält: Ueberfluth und Noth. Gedicht von Graf Schack. — Die Bestie im Menschen. Roman von Emil Zola. — (Fortsetzung.) — Klein. Von Hans von Babelow. — Injeren Hausfrauen.

Ausleitung zur Verminderung der Arzneikosten bei den Krankenkassen. Für den Gebrauch der Kassenvorstände bearbeitet von Dr. med. F. Landmann, Arzt in Barmen. Im Selbstverlage des Verfassers. Preis 1 Mark. Bei Abnahme von mehr als fünf Exemplaren Einzelpreis 50 Pf. zu beziehen vom Verleger. Die Schrift behandelt ein sehr zeitgemäßes Thema. Die hohen Apothekerverrechnungen

bilden eine ständige Klage der Krankenkassen; daher muß jeder Versuch, in diesem Punkte Wandel zu schaffen, willkommen geheißen werden. — Verfasser behandelt das Thema in ebenso allgemein verständlicher wie erschöpfender Form, und bietet damit den Vorständen der Krankenkassen, die bei ihrem Mangel an fachmännischen Kenntnissen den Ärzten und Heilmittellieferanten fast hilflos gegenüberstehen, zum ersten Male eine umfassende Darstellung aller derjenigen Maßnahmen, welche ohne Benachtheiligung der Patienten eine Ermäßigung der Arzneikosten herbeizuführen geeignet sind. Aus der Schrift spricht der denkende und vorurtheilsfreie Arzt, der die bei den Mitgliedern der Krankenkassen am häufigsten auftretenden Krankheiten als einen Ausfluß des socialen Elends und der gewerblichen Schädigungen betrachtet und daraus, sowie aus der tausendfach bestätigten Erfahrung den Schluß zieht, daß dieselben einer Heilung durch Medicamente im Allgemeinen nicht zugänglich sind. Mit Rücksicht darauf hält er principiell die äußerste Sparsamkeit bei der Verordnung derselben für geboten. Die Rolle, welche Arzt, Apotheker und Patient beim Zustandekommen der hohen Arzneirechnungen spielen, wird einer eingehenden, kritischen Betrachtung unterzogen, wobei Verfasser mit anerkannter Offenheit und Unparteilichkeit die trammigfachen Begehungs- und Unterlassungssünden, auch die seiner eigenen Berufsgenossen, darlegt. Eine Reihe sehr beachtenswerther Winke und Vorschläge, speciell für die contractlichen Abmachungen mit Ärzten und Apothekern, garantiert, wie an der Hand praktischer Beispiele nachgewiesen wird, bei ihrer Befolgung namhafte Ersparnisse. — Die ganze Darstellung wird getragen von der warmen Antheilnahme des Verfassers am Schicksal des kranken Lohnarbeiters, dessen Interessen er, soweit es im Rahmen der staatlichen Krankenversicherung möglich ist, mit allen Mitteln zu fördern sich befreit. Nicht nur den Kassenvorständen, sondern überhaupt Allen, die sich für die Frage der Arzneiverforgung der Kassenmitglieder interessieren, wird das Werkchen sehr willkommen sein.

zur Zeit im Moabiter Untersuchungs-Gefängnis. Am 29. Juni sollte Durow vertragsmäßig zum ersten Male in einem Pariser Circus auftreten. Er befand sich in voriger Woche auf der Reise von Petersburg nach Paris. Auf einer russisch-preussischen Grenzstation gab es einen längeren Aufenthalt, die Passagiere der 1. und 2. Wagenklasse unterhielten sich im Wartesaal, dabei machte Durow über den deutschen Kaiser Bemerkungen, die zur Folge hatten, daß Durow bei der Ankunft in Berlin auf Bahnhof Friedrichstraße wegen Verdachts der Majestätsbeleidigung verhaftet wurde.

Geschäfts-Patriotismus. Die Einladung an Bismarck, Nürnberg zu besuchen, soll, wie man unserem dorigen Bruderorgan, der „Fränkischen Tagespost“ mittheilt, von verschiedenen Ladenbesitzern ausgegangen sein, die darauf speculierten, Pfeifen, Kindertrompeten und ähnliche Kägenmusikinstrumente en masse abzugeben. — O, o! Solcher Hohn ist sehr bitter für die alte „Kafetentiste!“

In Burg wurden die Parteigenossen R. Pohlmann und Steiger wegen Beleidigung der Polizei zu 50 bzw. 75 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Sie hatten in einer Versammlung erklärt, daß die Polizeibehörde die Saalhaber unterdrücke resp. dahin beeinflusse, daß sie ihre Säle zu socialdemokratischen Versammlungen nicht hergaben. Der Wahrheitsbeweis dieser Thatsachen gelang ihnen indes nicht, da die beiden als Zeugen vernommenen Saalhaber Schulmann und Lorenz sich nicht mehr erinnern konnten, derartige Äußerungen zu den Angeklagten resp. ihren Entlastungszeugen gethan zu haben.

Was geht die Polizei das Pfeifen an? fragt die „Münch. Post“ anlässlich der Verhaftung von sieben Personen, welche bei der Ankunft Bismarck's in München die Ruhe durch Pfeifen gestört haben sollen. Die Ruhe werde durch das Pfeifen gestört? Ja, warum denn nicht auch durch die Hoch- und Hurrufe? Wenn die Polizei das eine gestattet, darf sie auch gegen das andere nicht einschreiten. Dieses Vergehen erinnert ja an die bekannten Theaterkaffe, daß man wohl applaudiren, aber nicht zischen dürfe. Wenn die Polizei wirklich nur wegen Pfeifens die sieben Personen verhaftet hat, so hat sie damit eine unverzeihliche Parteilichkeit verübt. Nachträglich erfahren wir noch, daß gestern Mittag aus dem nämlichen Grunde mehrere Personen verhaftet worden sein sollen. In der Sache scheint also System zu liegen, die Parole ausgegeben zu sein, jeden Pfeifenden einfach wegen Ruhestörung zu verhaften. Auf diese Weise könnte die Polizei in ein schiefes Licht ganz unangebrachter Bismarckswärmerie sich stellen, welche manchem Herrn übel bekommen dürfte.

Freigesprochen mit „mildernden Umständen“. Wie der „Beobachter“ erzählt, fand am 21. Juni in Rottweil eine Schwurgerichtsverhandlung statt, die angesichts des Umstandes, daß nur „Höchstbesteuerte“ auf der Geschworenenbank zugelassen sind, jedenfalls sehr charakteristisch ist. Ein junger Mann war der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode beschuldigt und gestand seine Schuld ein. Der Vertheidiger konnte den Angeklagten unter diesen Umständen selbstverständlich nicht für unschuldig erklären, empfahl aber zu dessen Gunsten die Annahme mildernder Umstände. Die Geschworenen wurden hierauf vom Vorsitzenden mehrmals belehrt und fällten sodann den Spruch: die Frage 1 (Schuldfrage) ist mit „Nein“, die 2. Frage (Sind mildernde Umstände vorhanden?) ist mit „Ja“ zu beantworten. — Die Staatsanwaltschaft wie das Gericht erklärten diesen Spruch der Geschworenen für ungültig, und es mußten sich die Herren Richter, nachdem der Vorsitzende noch Verwahrung gegen eine seitens eines Geschworenen gemachte Einsprache gegen ihren Wahrspruch erhoben hatte, in das Berathungszimmer zurückziehen und den Fragebogen für die Geschworenen zu einer genaueren Abfassung und entsprechender Berichtigung vorbereiten. Nachdem der Vorsitzende nach Wiedererscheinen im Gerichtssaal die Fragen nochmals der Geschworenenbank genau und wiederholt erklärt, sie auf die Mängel und Formfehler ihres ersten Spruches hingewiesen und sie sogar zur Notirung derselben aufgefordert hatte, konnten die Herren Geschworenen in ihrer nochmaligen Berathung den Wahrspruch auf „Schuldig“ mit Zulassung mildernder Umstände abgeben. Der Angeklagte erhielt 2 1/2 Jahre Gefängnis.

Das arme Portugal! Es soll zahlen und hat nichts, wovon. Das deutsche Capital hat sich in frivoler Leichtfertigkeit auch mit Portugal sehr tief eingelassen und sitzt im Dalles. Natürlich soll der Staat helfen; denn wozu hat die Bourgeoise Staat und Regierung, wenn sie die Zinsen nicht eintreiben. In dem Gefühl, nur Ausführungsausschuß der Capitalisten zu sein, scheint unsere Regierung auch nicht übel Lust zu

haben, den leichtfertigen Pumpern zu helfen. Man droht wenigstens, es bei papierenen Protesten nicht bewenden zu lassen. Vielleicht nimmt man Portugal ein Stück Afrika, wovon es auch eine ganze Menge hat. Das wäre sehr schlau, da könnte man noch eine ganze Anzahl überzähliger Lieutenants kalt stellen, ob die Gläubiger dadurch aber Geld erhalten, erscheint sehr fraglich.

Büchel, Pickenbach und Liebermann von Sonnenberg werden es sicher bedauern, daß sie „nur“ deutsche Reichstagsabgeordnete sind und nicht Mitglieder des ungarischen Parlaments. Aus Budapest wird nämlich gemeldet: Im Hinblick auf die häufigen Fälle von Pfändungen der Abgeordnetenbüden wurde im Abgeordnetenhaus ein Antrag eingebracht, wonach die Bezüge der Abgeordneten nicht Gegenstand der Pfändung bilden können. Vielleicht bringen die deutschen Antisemiten diesen ungarischen Antrag bei uns ein und erweitern ihn „den Umständen angemessen“, da es in Deutschland keine Diäten giebt, dahin, daß Alimente, Kellnerschulden und Ehrenscheine von deutschen Abgeordneten nicht bezahlt zu werden brauchen!

Ausland.

Frankreich.

In Folge von Enthüllungen des Anarchisten Bricou kennt jetzt die Polizei die Urheber des Dynamitattentats im Restaurant Bery. Es sind dies Bricou selbst, dessen Frau, ein gewisser Francis, genannt François, und Meunier. Francis und Meunier sind nach London geflüchtet, wo zwei Polizeiagenten sie überwachen, um sie nach Erledigung der Auslieferungformalitäten festnehmen zu lassen. Bei Francis, der den Plan zu dem Attentat gefaßt hatte, ist die Bombe hergestellt worden.

Belgien.

Socialistenhas. Am 26. Juni, Abends 11 Uhr, kehrten mehrere Trupps Brüsseler Socialisten von einem Ausfluge in die Stadt unter lautem Gesänge zurück. Von der Polizei aufgefordert, sich ruhig zu verhalten, widersetzten sie sich, sodaß es auf der Place royale zu einem Handgemenge kam. Die Polizei zog blank, die Socialisten schlugen mit ihren Spazierstöcken. Die Polizei, welche in der Minderheit war, requirirte von der Wache Soldaten zu ihrer Hilfe. Letztere zerstreuten die Socialisten durch Kolbenschläge. Drei Verhaftungen wurden vorgenommen. Zwei Polizisten wurden verwundet, mehrere wegen des Handgemenges entwaffnet. Die Socialisten riefen beim Auseinandergehen: „Es lebe die Armee, nieder mit der Polizei!“ Das polizeiliche Einschreiten erfolgte auf Grund des Gesetzes, welches die Regierung ermächtigt, die Ordnung innerhalb einer Zone von 200 Metern bei Staatsgebäuden aufrecht zu erhalten. Der socialistische Gemeinderath van Dendorpe wird eine Interpellation einbringen.

England.

Auf Gladstone ist am Sonnabend in Chester, als er sich zu einer Wahlversammlung in den liberalen Club begeben wollte, ein Attentat verübt worden. Es wurde von einer in der Menge stehenden Frau ein Stück Brod auf ihn geschleudert, das ihn am Auge verletzte. Die Wunde, obwohl sie große Schmerzen verursachte, hinderte ihn nicht, in der Wahlversammlung eine stundenlange Rede zu halten. Eine starke Blutung veranlaßte den Arzt, Schonung anzurufen, um einer Verschlimmerung des Zustandes vorzubeugen. „Ein Attentat“, „ein teuflisches Attentat“ nennen liberale Blätter den weiblichen Brodmurder, durch welchen Gladstone am Auge getroffen wurde. Das ist eine lächerliche Uebertreibung. Man wird uns gewiß zutrauen, daß wir derartige schlagende und werfende Gründe mißbilligen, und, wenn wir in der Lage gewesen wären, unsere Hand zwischen die Brodkruste und Gladstone gehalten hätten, allein solche drastische Argumente sind in jeder englischen Wahl gebräuchlich. Auf Apfelsinenschalen, Kartoffeln, Kohlstrünke, faule Eier und Mehlisches muß jeder Candidat gefaßt sein, eine Brodkruste (es soll nach einer anderen Version sogar Lebkuchen gewesen sein) ist noch ein relativ rückständiges Geschöpf — das Pech ist bloß, daß die Brodkruste das Auge traf, was doch unzweifelhaft nur ein fataler Zufall. Die Sache ist bedauerlich, bietet jedoch keinen Grund zur Entrüstung. Uebrigens ist Gladstone durch den Wurf bisher nicht am Agitiren verhindert worden.

Rußland.

Die Cholera ist bereits in Rußland — das unterliegt keinem Zweifel mehr — sie hat den Kaukasus überschritten, in Tiflis festen Fuß gefaßt und an verschiedenen Orten in Südrußland sich gezeigt. Statt

Sicherheitsmaßregeln zu ergreifen, schweigt die russische Regierung die Cholera todt und verbietet die Absendung von Depeschen, welche die Wahrheit mittheilen. Da der Boden durch die Hungersnoth mit ihrem Gelingen von Hungerpest und anderen Seuchen aufs Beste vorbereitet ist, so wird die Cholera sehr rasch Rußland durchschritten haben und an unseren Grenzen erscheinen. Es ist dringend notwendig, daß die Regierungen des civilisirten Europa sich zu gemeinsamen Vorgehen zusammenschließen, um die russische Regierung zu wirksamen gesundheitschädlichen Sicherheitsmaßregeln zu zwingen. Durch seinen Schmutz und seine Seuchen ist das czarische Rußland eine noch größere Gefahr für die Culturwelt als durch seine barbarisch-anarchistische Raub- und Mordpolitik. —

Gerichtliches.

Slogan. 28. Juni. Proceß Förster. Nach zweitägigen Verhandlungen ist heute ein Strafproceß zu Ende geführt worden, der seit länger als einem Jahre die Geschäftswelt von Grünberg in Spannung erhalten hat. Mit dem Namen des Kaufmanns August Förster in Grünberg ist ein Stück städtischer Entwicklungsgeschichte verknüpft, das mit der Verurtheilung des Trägers dieses Namens zu einem Jahr Gefängnis wegen einfachen Bankrotts und wegen Betruges in fünf Fällen, einen eigenartigen Abschluß fand. Der „Niederösl. Anz.“ berichtet darüber Folgendes: Schon einmal — im Jahre 1883 — stand F. vor dem Strafrichter; aber damals wurde er freigesprochen. Es schien, als sollte es F. wieder gelingen, sich emporzuarbeiten. Er erhielt eine sehr gut dotirte Stellung in der englischen Wollwaarenfabrik zu Grünberg. Doch hätte er es wohl dabei unterlassen sollen, selbstständig Geschäfte zu machen, denn daraus folgt, daß es wieder bergab mit ihm ging: Am 25. April 1891 mußte er Concurs mit einer Schuldenlast von 110 000 Mk. anmelden; dabei erwies sich, daß er keine Geschäftsbücher geführt hatte. Wenn er auch auf Grund seiner Notizbücher die Art und den Umfang seiner Geschäfte fast genau aufstellen vermochte, so erkannte doch die Strafkammer diese Bücher nicht als Handelsbücher im Sinne des Gesetzes an und hielt deshalb das Vergehen des einfachen Bankrotts für erfüllt. Natürlich hatte er auch weder Bilanzen gezogen, noch Inventuren aufgestellt. Die selbstständigen Geschäfte, von denen oben gesprochen wurde, bestanden darin, daß er bei der Grünberger Gewerksfabrik — einer Vereinigung Grünberger Tuchmacher für die Verfertigung von Tuchstoffen — Waaren entnahm, um sie zu verkaufen. Die Art, wie er diese Geschäfte betrieb, brachte ihn ebenfalls auf die Anklagebank, indem er in zwanzig Fällen sich eines Betruges schuldig gemacht haben sollte. In Bezug auf die Unterbilanz von 110 000 Mk. äußerte sich F. in der Verhandlung dahin, daß von dieser Summe 40 000 Mk. von vornherein in Abzug gebracht werden müßten, die in Wechseln nur den Schlessischen Bankverein gingen. 36 000 Mk. würden durch seine Verwandten gedeckt; außerdem habe sich Frau v. Krauska statt mit den ihr zustehenden 15 pSt. der Waise mit nur 3 pSt. begnügt. Die sonstigen Gläubiger sind eben die durch F. geschädigten Fabrikanten, welche ihm Waaren geliefert haben. Die Anklage wirft F. vor, diese Waaren lediglich entnommen zu haben, um sie alsdann in der Hauptsache bei der neugegründeten Berliner Waarencreditbank und in einigen wenigen Fällen bei Firmen in Leipzig und Grünberg zu verpfänden. Die aus diesem Lombard erhaltenen Summen hätte er allerdings nicht zu übermäßigem Aufwand, sondern zur Bezahlung früherer Verbindlichkeiten benutzt, doch habe er in vielen Fällen gegen die Waaren Accepte eines Commissionärs Braun in Hamburg begeben, welche auf dem Wege der Wechselreiterei entstanden seien. In anderen Fällen habe er seine Tratte, zahlbar bei der Reichsbank in Berlin, in Zahlung gegeben und, um diese Tratten einzulösen, neue Waaren entnommen und verpfändet. August F. erklärte, daß er das Geschäftsverhältnis mit der Waarencreditbank in Berlin eingegangen sei in der Absicht einmal, um gleich Geld zu bekommen, zum anderen aber auch, um dann Zeit zu gewinnen, die lombardirten Waaren — Werth 45 000 Mk. — die nur zu zwei Dritteln ihres Werthes beliehen worden seien, mit möglichst hohem Nutzen zu verkaufen. In der That habe er von den lombardirten Waaren für etwa 600 Mk. verkauft. Ferner seien von ihm für etwa 1200 Mk. Waaren an directe Abnehmer verkauft worden, wo also die Stücke von der Fabrik ab unmittelbar an die Kunden gegangen seien. Er sei stets der Ueberzeugung gewesen, daß er sich durch die Mißthätigkeiten durchbringen werde, und er sei heute noch überzeugt, daß dies geglückt wäre, wenn nicht durch die Besorgnis seiner eigenen Verwandten das Geschäft zum Zusammenbruch gekommen wäre. Allerdings habe er allmählich erkannt, daß es für ihn notwendig sei, die Geschäftsverbindung mit der Creditbank in Berlin zu lösen, weil diese wenig coulant gegen ihn gewesen sei; indes habe er begründete Aussicht gehabt, dies ohne Nachtheil für seine Gläubiger thun und das Geschäft fortführen zu können. Er habe eine Lebensversicherungspolice über 12 000 Mk., voll bezahlt, besessen, welche er seiner hierzu bereiten Schwester gegen die Vergabe eines Darlehns von 10 000 Mk. verpfänden wollte. Dann sei sein Bruder, Professor Wilhelm F., bereit gewesen, für ihn 15 000 bis 20 000 Mk. hypothekarisch auf zwei diesem gehörige Grundstücke aufzunehmen, was freilich zu dem kritischen Zeitpunkte nicht möglich gewesen sei. Seine Schwester hätte indes erst den Rath seines Schwagers F. eingeholt, und dieser drang zunächst auf die Darlegung seiner, des Angeklagten, Gesamtlage. Obwohl er nun diesem Schwager sein Vertrauen auf eine glückliche Lösung vorgestellt habe, sei dieser der gegentheiligen Meinung gewesen und hätte ein Fortarbeiten für unmöglich erklärt. Darauf habe seine Schwester ihre Zusage zurückgezogen und die Verwandten als Gläubiger hätten die Concursöffnung herbeigeführt. Bezüglich der Wechsel auf Braun in Hamburg bemerkt F., daß dies Geschäftsaffecte gewesen seien, welche er aus langjähriger Freundschaft mit Braun auf diesen habe ziehen können. Er sei das keine Wechselreiterei, die Accepte seien lediglich sogenannte Geschäftsaffecte gewesen, für welche Braun weder Provision noch sonstige Vor-

thelle bezogen habe. Etwa zwei Monate nach Ausbruch des Concurses beim Angeklagten habe auch Braun Concurs annehmen müssen, weil B. nicht in der Lage war, für 314,95 Mk. umlaufende Wechsel für den Aussteller F. einzulösen zu können. Wir wollen nunmehr diejenigen Fälle ins Auge fassen, aus denen F. wegen Betruges verurtheilt wurde. Es betrifft dies zunächst einen Wechsel über 423 holländische Gulden, zahlbar bei einem Bankhaus in Amsterdam, welchen F. dem Tuchfabrikanten Brur in Grünberg für gelieferte Waaren gab. Die Schuld betrug 260 Mark, so daß F. von dem Empfänger des Wechsels noch 447 Mark baar zurückgezahlt erhielt. Brur mußte nach den Angaben des Angeklagten annehmen, daß das Haus in Amsterdam ein Kunde und Schuldner von F. sei, während nun dieser selbst erklärte, daß er eine Bestellung für eine andere holländische Firma gehabt hätte, die nach Lieferung der Waaren Zahlung an das genannte Bankhaus leisten sollte. Es wäre ihm aber nicht mehr möglich gewesen, die Bestellung selbst auszuführen, so daß er die Ausführung dem Fabrikanten der Waare selbst überlassen hätte. — Genau so liegt ein Fall bei dem Fabrikanten Jhm. Auch dieser hat für seine Forderung an den Angeklagten über 338 Mark einen Wechsel erhalten und noch 166,75 Mark baar herausgezahlt. Der dritte Betrugsfall trifft die Brüder Redsch, welche 3113 Mark zu fordern hatten. In dem Vater der beiden ist F. gekommen und hat diesen zur Vergabe von Waaren zu bestimmen gesucht. Der alte Herr wies ihn an seine Söhne, weil diese F. ferner nicht mehr creditiren mochten. Dabei nun hat der Angeklagte den Vorwand gebraucht, der Vater habe ihm die gewünschte Waare bereits zugesichert, und diese angeblich vollendete Thatsache ließen denn auch die Brüder gelten; anderenfalls hätten sie ihm weitere Lieferungen abgeschlagen. — Dem Fabrikanten Eckardt, bei dem eine Schuldenlast von 3148 M. allmählig aufgelaufen war, hat F. zuletzt versichert, er habe Besteller, denen er Muster liefern müsse. Darauf wurde ihm ein Posten verabfolgt. — Endlich hat er auch vom Fabrikanten Stark Waaren bezogen, indem er diesem sagte, er hätte überseesische Verbindungen anknüpfen, die er ausbeuten könne. Diese Behauptung war unrichtig. Alle die in vorstehenden Fällen gelieferten Waaren sind bei der Waaren-credibank in Berlin lombardirt worden. In den übrigen fünfzehn zur Anklage stehenden Fällen hat F. besondere Angaben über angebliche Empfänger der Waaren nicht gemacht, sondern sich mit der Begründung für die Bestellungen begnügt: er brauche die Sachen. Wenn er nun auch, so wurde in dem Erkenntnis gesagt, die Waaren lediglich erwarben, um sie zu verpfänden, und somit seine Gläubiger schädigte, so fehlt doch in diesen Fällen das Moment der Vorspiegelung falscher Thatsachen, und darum mußte er hier freigesprochen werden. Auf Ehrverlust wurde nicht erkannt, weil nachgewiesen erscheint, daß er sich durch seine unrechtlichen Handlungen nicht selbst zu bereichern suchte, sondern die gebähten Einnahmen zur Bezahlung früherer Schulden verwendete. Der Staatsanwalt hatte drei Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust beantragt, während die Vertheidigung für Freisprechung bzw. eine mildere Bestrafung plädirte.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 30. Juni 1892.

Sittlichkeit und Familiensinn. Wenn hin und wieder einmal eine Scandalaffäre an das Licht der Sonne gekommen ist, dann bemühen sich die Ordnungsbücher, Betrachtungen über die Unsittlichkeit anzustellen und mit allerhand Mitteln aufzuwarten, am ehesten aber nach der Polizei zu schreien. Diese Aufgabe hat sich auch die „Schlesische Zeitung“ gestellt, indem sie in einem mit „Die Wohnungsverhältnisse und die Sittlichkeit“ überschriebenem Artikel an die Ermordung der Postkassiersfrau Manzel in Berlin anknüpft, und die Auslassungen der „Nordb. Allgem. Zeitung“ reproducirt. Nachdem sie über Schulzucht, staatliche Administration u. s. w. gesprochen, kommt sie auf das Familienleben unter den Arbeitern zu sprechen und schreibt da folgendes:

„Nun mag es ja richtig sein, daß die umstürzlerischen Ideen unserer Tage viel zur Lockerung des Familieninnens beitragen. Aber man kann dieselbe Beobachtung auch in Kreisen machen, die mit der Socialdemokratie keine oder nur entferntere Berührung haben, woraus zweifellos hervorgeht, daß auch noch andere Einflüsse der Vereinfachung des Familienlebens nachtheilig entgegenwirken, und man wird kaum irre gehen, wenn man zu den verderblichsten Factoren die großstädtischen Wohnungsverhältnisse rechnet. Ueber die Gesundheitschädlichkeit des Wohnens in diesen sich immer höher aufstürmenden, den Zutritt von Licht und Luft beeinträchtigenden, vom Keller bis unter das Dach mit Menschen vollgepfropften Miethskasernen ist ja schon viel Linte vergeblich geschrieben worden. Leider wird aber durch diese Miethsverhältnisse außer der physischen Gesundheit auch das sittliche Wohl der großstädtischen Bevölkerung in bedenklicher Weise gefährdet und geschädigt. Abgesehen von den Unflathereien, welche Kinder und halberwachsene junge Leute bei dem dichten Zusammenwohnen von Familien und Schlafstellern im engsten Raume unentweidlich zu sehen und zu hören bekommen, steht auch die in den Großstädten immer stärker hervortretende Neigung der Familienväter, ihre Abende sammt Weib und Kindern in Bierlocalen und Singeltangeln zu verbringen, in zweifellosem Zusammenhange mit der Enge und Unbehaglichkeit der Wohnungen.“

Zuerst denuncirt das Blatt die Socialdemokratie, daß sie dazu beitrage, den Familieninnern zu lockern. Wir wollen ihm den Rath geben, sich etwas besser in seinen Kreisen umzusehen. Die Sperlinge auf den Dächern zwitschern es, daß der Ehebruch und die Gleichgiltigkeit gegen die Familie schon zum Privileg der vornehmen Klassen geworden ist. Wir haben es wohl schon häufig genug gesagt, daß die sogenannten

„umstürzlerischen Ideen“, von denen die „Schlesische Zeitung“ fasselt, nur ein Familienleben wollen, wie es im wahrhaften Sinne des Wortes sein soll. Und was ist das Hinderniß daran? — Nur unsere ersten drei Stände tragen allein die Schuld, daß der Arbeiterstand es noch nicht dazu bringen konnte. — Und in zweiter Linie steht das genannte Blatt in der Verwahrlosung und den schlechten Wohnungsverhältnissen die Ursache. Haben wir dagegen nicht schon längst angeknüpft? Wenn in den unteren Ständen mitunter die Kinder verwahrlosen, sollen da die Eltern die Schuld tragen? Vater und Mutter sind den ganzen Tag vielleicht in der Fabrik beschäftigt und können sich nicht der sittlichen Pflege hingeben. Die Kleinen sind sich selbst oder anderen überlassen, und so lernen sie von früh auf nichts Gutes. Wer will dann noch auf jene Menschen Steine werfen? Der Arbeiter kann bei den erbärmlichen Löhnen keine große Wohnung mietthen, und so sind viele Familienmitglieder oft auf einen engen Raum angewiesen. Wenn das die „Schlesische Zeitung“ weiß, warum schreit sie dann nach Bau- und Sanitätspolizei? Die sind überflüssig, wenn die Leute so viel verdienen könnten, um sich eine geräumige, aus mehreren Zimmern bestehende Wohnung zu mietthen. Zum Schluß aber wirft das Capitalistenblatt mit Steinen aus dem Glashause. Also die Familienväter (natürlich Arbeiter) verbringen die Abende sammt Weib und Kindern in Singeltangeln und Bierlocalen. Aus was für Leuten setzen sich die Besucher von den feinen Wiener Cafe's, den Varietetheatern, den Bordellen und Kneipen mit Damenbedienung zusammen? Sind es nicht die Söhnchen unserer vornehmen Welt, die trotz der genossenen Bildung ein höchst verdorbenes und sittenloses Leben führen, und Tausende vergeuden? Die dann, wenn entweder das Geld nicht mehr langt oder ihrer Sinnlichkeit nicht die nöthige Nahrung geboten wird, zu Mitteln greifen, die man im Leben Diebstahl und Sittlichkeitsverbrechen nennt. Wir haben bereits eine ständige Rubrik „Aus dem Verbrecheralbum der vornehmen Welt“, um nur die vielen vorkommenden Fälle unsern Lesern mitzutheilen. Wenn der Arbeiter mit seinem Weibe nach des Tages Last und Mühe ein Glas Bier trinken geht, so schreit die Ordnungseute über die Sittenlosigkeit und die sich ausbreitende Genußsucht, wenn aber so ein Söhnchen eines hochangehenden Herrn an einem Tage Hunderte ausgiebt, sein Dasein nur dem sinnlichen Genuße widmet und dadurch seine Gesundheit untergräbt, so schadet das nichts, denn das gehört zu den „noblen Passionen eines Cavaliers.“ — Die ganzen Quacksalbereien aber an den Schäden, die hin und wieder im Volke auftauchen, sind nicht im Stande, eine Aenderung herbeizuführen. Erst wenn an Stelle der jetzigen Weltordnung eine andere sein wird, erst wenn in dem Arbeiterstande die Kinder derselben Bildung theilhaftig werden können, wie die Söhne unserer Bourgeoisie, dann werden Fälle, wie der in Berlin und auch anderen Städten vorgekommen, zur Seltenheit werden. Aber auch schon jetzt kann der vierte Stand sagen, daß er viel moralischer und sittlicher ist, denn unsere drei ersten Stände. — U. A. M. G.

Vom kaufmännischen Lehrlingsheim. Die Eröffnung des kaufmännischen Lehrlingsheims findet am nächsten Sonntag, 3. Juli, Nachmittags um 4 Uhr im Saale der „Neuen Börse“ statt. Bei günstigem Wetter wird darauf ein Ausflug nach Hartlieb unternommen werden, bei ungünstigem Wetter werden Vorträge gehalten und Spiele arrangirt werden. — So lauten die neuesten Meldungen über das Lehrlingsheim. Wir verzichten darauf, noch einmal auf die Zweckmäßigkeit des Unternehmens einzugehen. Unseren Standpunkt haben wir zur Genüge dargehan. Unsere hiesigen bürgerlichen Blätter sind außer Rand und Band über die „großartige“ und „geniale“ Idee der Gründung eines solchen Instituts. Kein Wunder, vertreten sie doch die Meinung der Kreise, die in dieser Einrichtung die „erste Geige“ spielen. Es würde etwas Ordentliches setzen, wollten die zeilenreißenden Federhelden des Geldsacks nicht mit voller Rüstung und lärmeschlagender Reclame-trommel zur Stelle sein. Da giebt's keinen Widerspruch, selbst wenn es wider besseres Wissen geht. Denn die Lobpreisung des Lehrlingsheims muß auf einer Verleugnung der eigenen Meinung beruhen, anders können wir uns nicht erklären, wie z. B. die freimüthigen Blätter ihren Standpunkt rechtfertigen wollen. Die „Breslauer Morgen-Zeitung“, ein Blatt, das sich immer der Ansicht giebt, als kämpfe es um die Erlangung der freihethlichen Interessen des Volkes, stimmt solche Lobeslieder an, daß sich die Instrumentationslehre der Musik schämen muß, nicht Lehren genug zu bringen, um das Gejodel der freimüthigen Melodik zu befriedigen. In einem localen Artikel ihrer Sonntags-

nummer heult sie nach einigen Worten wieder über die Einführung der Sonntagsruhe, die ihr gefällt, einen herzerreißenden Gesang über das Lehrlingsheim und rempelt uns dabei in einer ganz unmanierlichen Weise an. Wenn wir erst heute auf das herausfordernde Geschreibsel des Blattes von der Herrenstraße eingehen, so geschieht dies aus dem Grunde, weil wir, so sehr wir auch der Sonntagsruhe das Wort reden, mit dem Lehrlingsheim nicht so oft zu thun haben möchten. Die „Breslauer Morgen-Zeitung“ meint also, man müsse denken, daß solch' ein Unternehmen, wie das Lehrlingsheim, von keiner Seite eine Anfeindung erfahren könnte, daß dies aber doch noch der Fall sei, und fährt dann fort:

„Die socialdemokratische „Volkswacht“ nennt höhnisch dies Lehrlingsheim eine Sonntagschule, in welcher die jungen Leute zu Tugendbalden herangezogen werden sollten. Der Unmuth des socialistischen Organs ist erklärlich, er zeigt wiederum, daß keine Veranstaltung auf dem Boden der bestehenden bürgerlichen Ordnung, und sei sie welcher Art auch immer, auf den Beifall von dieser Seite rechnen darf. Anstatt sich zu freuen, daß den jugendlichen Lehrlingen, denen erfahrungsmäßig die Versuchung zu allerhand Thorheiten am leichtesten naht, ein Ort geboten werden soll, wo sie — nota bene wenn sie ihn aufsuchen wollen — vor allen Gefahren der Straße und des Wirthshauses sicher sind, begeißert das socialistische Blatt dies Unternehmen mit seinem blöden Spotte. Der Unmuth der „Volkswacht“ ist, wie gesagt, erklärlich; sie sähe es lieber, wenn die jungen Leute die durch die Sonntagsruhe ihnen gegebene Freizeit zum liebevollen Studium des socialistischen Evangeliums verwendeten; sie würde auch gegen das Lehrlingsheim nichts einzuwenden haben, wenn es den socialistischen Vorkämpfern gestattet würde, daselbst ihre Lehre zu predigen und Anhänger zu werben. Das giebt's nun freilich nicht und vor der Hand wird in Breslau, wie in Berlin und allenthalben, der Kaufmannsstand für die Herren Socialisten nicht zu haben sein.“

Wir möchten nun erstens fragen, wie es vereinbar ist, daß Jemand eine Lanze für die Sonntagsruhe bricht und daß derselbe zugleich das Lehrlingsheim preist. In diesen beiden Dingen liegt nämlich ein so entschiedener Widerspruch, daß man nur seine fünf Sinne zusammennutzen braucht, um dies begreifen. Sonntagsruhe heißt Erholung, Lehrlingsheim heißt Zuchtschule — wie reimt sich das zusammen? Aber das sieht man freilich auf der Redaction der „Breslauer Morgen-Zeitung“ nicht ein. Das Blatt schreibt ferner, daß wir alle Veranstaltungen auf dem Boden der bestehenden bürgerlichen Ordnung verurtheilen. Ganz recht, denn die Veranstaltungen auf dieser Grundlage sind nachweislich so unhaltbar, daß sie auf unseren Beifall nicht rechnen können. Die „Bresl. M.-Ztg.“ will das natürlich nicht anerkennen und glaubt daher mit Frechheit weiter zu kommen. Sie spricht von „blödem Spotte“. Uns ist die Sache viel zu ernst, als daß wir Spott damit treiben könnten. Aber wenn die „Bresl. M.-Ztg.“ von „blöde“ spricht, so kann das nur davon herrühren, daß sie von sich auf Andere urtheilt. Schließlich kann sie dann nicht mehr sich und Andere unterscheiden und dichtet Anderen kauderwelsches Zeug an. Wahrlich! „Blöde“ war schon oft die Art der Journalistik, wie sie von der „Morgen-Zeitung“ geführt wurde. In diesem Artikel versteigt sich wieder zu der schon oft erklommenen „Höhe.“ Die Lehrlinge würden garnicht auf schlechte Gedanken kommen, wenn es nicht im Blute steckte. Die Eltern sind im alten Bourgeoisstaat erzogen und haben seine Fehler und Schwächen mit der Muttermilch eingesogen. Dieses Uebel vererbt sich nun auf die Kinder, und so meint die Bourgeoisie — weil sie es weiß — daß die Nachkommen ihrer Generation ihre eigenen Schlechtigkeiten an den Tag bringen würden. Natürlich will sie dies verhindern und gründet ein — Lehrlingsheim. Wir nehmen unsere Worte von „Sonntagschule“ und „Tugendbalden“ durchaus nicht zurück; im Gegentheil, sie gewinnen immer mehr an erwiesener Grundlage. Die „Breslauer Morgen-Zeitung“ meint schließlich noch, daß wir es ja ganz gerne sehen würden, wenn in dem Lehrlingsheim das socialistische Evangelium studirt würde. Wir antworten darauf, daß wir dies ohne Weiteres eingestehen, daß wir aber auch kein Wort des Tadel's über diese Einrichtung ergehen lassen würden, wenn nur die Idee vernünftig ausgearbeitet wäre. Dann würde die Kaufmannschaft davon Nutzen haben. So nicht. Was die Bemerkung anlag, daß die Kaufleute für die Socialisten noch nicht zu haben seien, so ist hier der Wunsch der Vater des Gedankens. Denn wir haben erst neulich mit einer Notiz aus der „Oberfelder Freien Presse“ bewiesen, daß die Kaufleute sehr zum Socialismus hinneigen, daß sie es offen nur noch nicht Leithätigen können, weil ihre Stellungen, ihre Existenzen auf dem Spiel stehen, daß sie aber bei der Wahl ihre Stimme dem socialdemokratischen Candidaten geben. Außerdem, wenn die Kaufleute noch weniger in den Reihen der Kaufleute sich zeigen, so liegt dies daran, weil bei ihnen der Organisationsgeist noch nicht

stark genug ist, der Geist, der ein brüderliches Zusammenhalten aller Unterdrückten ermöglicht. Aber wir zweifeln nicht, daß auch das Verhalten der Kaufleute eines Tages ein offeneres werden wird. — Dies diene der Zeitungsfabrik von der Herrenstraße zur Antwort. Und das nächste Mal, wenn sie wieder etwas von uns will, möchten wir bitten: nicht so ungeschickt! Es macht sonst einen schlechten Eindruck. W. G.

Viel Geld muß unsere gute Stadt Breslau haben. Wer es nicht glauben will, der lese und staune, zu was Geld vorhanden ist. Soll da in Kleinburg ein „Südparl“ angelegt werden, damit es unserer vornehmen Welt von der Kaiser Wilhelmstraße und dem Villenviertel nicht so weit auf die Promenade hat. Zu diesem Zwecke hat die am Donnerstag tagende Stadtverordneten-Versammlung vorläufig die Summe von 20000 Mark bewilligt. O, wir glücklichen Bürger unserer Haupt- und Residenzstadt, haben wir ein volles Stadtsäckel. Erst dem Oberbürgermeister 5000 Mark jährlich mehr, jetzt so viel Tausende für Promenaden-Anlagen u. s. w. u. s. w., wer will da noch von Nothstand sprechen! Giebt es eben nicht!

Gürtelschweife. Im Schaufenster der Tabakhandlung von Schleh, Ecke Schweidnitzerstraße und Zwingerplatz, sind einige ganz außergewöhnlich große Exemplare des westafrikanischen Gürtelschweifes (Zonurus cordylis) ausgestellt. Die an kleine Krokodile erinnernden, halbmeterlangen Eidechsen sind hauptsächlich an der Küste von Sierra Leone zu Hause, kommen aber auch südlich bis zur Capcolonie vor. Sie weichen von allen Verwandten ab durch die wunderliche Wirtelstellung der scharfen und spitzen Schuppen ihres kräftigen Schwanzes. Sie werden von den Eingeborenen verehrt als Bekämpfer und Vertilger kleinerer Giftschlangenarten, nehmen aber auch mit Schnecken, Würmern, Käfern und Spinnen vorlieb.

Bewegung der Bevölkerung. In der Woche vom 19. Juni bis 25. Juni fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 47 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 212 Kinder geboren, davon waren 178 ehelich, 34 unehelich, 208 lebendgeborene (103 männlich, 105 weiblich), 4 todtgeborene (3 männlich, 1 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (exkl. Totgeborene) betrug 161 (mit Einschluß der nachträglich aus Vorwochen gemeldeten). Von den Gestorbenen standen im Alter von 0—1 Jahr 53 (darunter 13 unehelich Geborene), von 1—5 Jahren 17, über 80 Jahre 5. — Es starben an Scharlach —, an Masern und Röttheln —, an Rose —, an Diphtheritis und Group 8, an Wochenbettfieber —, an Keuchhusten —, an Unterleibstypus incl. Nervenfieber —, an acutem Gelenkrheumatismus —, an Brechdurchfall 2, an anderen acuten Darmkrankheiten 16, an anderen Infectionskrankheiten —, an Gehirnschlag 5, an Krämpfen 14, an anderen Krankheiten des Gehirns 9, an Lungenschwindsucht 30, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 6, an anderen acuten Krankheiten der Athmungsorgane 4, an anderen Krankheiten der Athmungsorgane 5, an allen übrigen Krankheiten 52, in Folge von Verunglückung 2, in Folge von Selbstmord 4, in 4 Fällen war die Ursache unbekannt. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kommen Gestorbene in der Berichtswoche 24,48, in der betreffenden Woche des Vorjahres 29,69, in der Vorwoche 21,59.

Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten. In der Woche vom 19. Juni bis 25. Juni wurden 55 Erkrankungsfälle gemeldet, und zwar erkrankten an modif. Pocken 1, Diphtheritis 18, an Unterleibstypus 1, an Flecktyphus —, an Scharlach 16, an Masern 19, an Ruhr —, an Wochenbettfieber —.

Geisteskrank. Am 29. Juni wurde am Oberschlesischen Bahnhof eine Frauensperson aufgegriffen, die scheinbar geisteskrank war. Sie wurde zu weiterer Beobachtung nach der Krankenanstalt auf der Göppertstraße gebracht. Das Mädchen giebt sich als die Magd Gertrud Koronirsch aus Königshütte aus.

Straßenperre. Behufs Umpflasterung wird die Vorwerkstraße zwischen Löschstraße und Hubenerweg vom 30. d. Mts. ab auf die Dauer von vier Wochen für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

Beraubung eines Grabes. Auf dem Laurentiuskirchhofe bei Scheitnig wurde dieser Tage wiederum ein Grab von ruchlosen Händen seines Pflanzenschmuckes beraubt. Der Lebensbaum, welcher auf dem Grabe stand, sowie die Blumen wurden mit einer Sichel dicht über der Wurzel abgeschnitten und entwendet.

Tödlicher Sturz. Auf dem Dache des Hauses, Dismarckstraße 35, werden seit einiger Zeit Reparaturen vorgenommen. Zu diesem Zweck werden die erforderlichen Materialien von der Straße aus auf das Dach gezogen. Als sich am 30. Juni, Nachmittags, der Klempnergeselle Hermann Zeppler von der Schweitzerstraße nach einem gerade in die Höhe gewundenen Eimer

bückte, um ihn auf das Dach zu heben, verlor er das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe. Der Tod trat in Folge der erlittenen schweren Verletzungen sofort ein. Die Leiche wurde nach der Anatomie geschafft.

Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften. Das Reichsgesetz über die Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften vom 10. Mai d. J. tritt nunmehr am 1. Juli d. J. in Kraft. Nachdem bereits der Bundesrath Ausführungsvorschriften erlassen hatte, ist für die preussischen Behörden noch eine besondere Anweisung der Minister des Innern und der Finanzen ergangen. Es sind hieraus folgende Punkte hervorzuheben: Die Gemeindebehörde, welche die Anmeldung des Anspruches auf Unterstützung entgegennimmt, hat festzustellen, zu welchem Zeitpunkte und auf welche Dauer derjenige, für dessen Familie Unterstützung nachgesucht wird, zur Uebung einberufen ist. Zu diesem Zwecke wird in der Regel der Stellungsbefehl oder der Militärpaß des Einberufenen einzusehen sein. Nach Anordnung der Militärbehörde werden die Mannschaften des Beurlaubtenstandes bei den Controlversammlungen darüber belehrt werden, daß, wenn derartige Unterstützungsanträge vor Beginn der Uebung gestellt werden, der Stellungsbefehl, und wenn sie nach beendigter Uebung gestellt werden, der Militärpaß als Ausweis vorzulegen ist. Als Lieferungsverbände gelten die Kreise (Stadt- und Landkreise). Die Organisation und Vertretung der Lieferungsverbände regelt sich nach den Bestimmungen in den §§ 6—9 des Gesetzes über die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften. Die Geschäfte der dort vorgesehenen Commissionen sind in den Landkreisen von den Kreisaußschüssen, in den Stadtkreisen von den Magistraten oder von Commissionen, welche nach den Communalverfassungsgeetzen zu bilden sind, wahrzunehmen. Ueber die Stelle, welche die Auszahlung der angewiesenen Unterstützungsbeträge zu bewirken hat, sind weder in dem Gesetze vom 10. Mai 1892, noch in den Ausführungsvorschriften des Bundesraths nähere Anordnungen getroffen. Es wird dies nach den besonderen Verhältnissen so zu regeln sein, daß die Unterstützungsberechtigten schnell und leicht das ihnen Gebührende in Empfang nehmen können. Nach § 6 des Gesetzes vom 10. Mai 1892 sind auch für die ganz oder theilweise in der Zeit vom 1. April bis 1. Juli 1892 geleisteten Uebungen nachträglich Unterstützungen zu gewähren, sofern der Anspruch innerhalb einer Frist von vier Wochen bei der Gemeindebehörde angemeldet wird; die Frist beginnt, wenn die Uebung vor dem 1. Juli 1892 bereits beendet war, mit dem 1. Juli 1892, anderenfalls mit dem Tage der Beendigung der Uebung.

Verirrte Kinder. Am 29. d. Mts., Vormittags gegen 9 Uhr, wurde am Sonnenplatz ein ungefähr 4 Jahre alter Knabe verirrt angetroffen und, da er weder seinen Namen, noch die Wohnung seiner Eltern zu nennen vermochte, nach dem Armenhaus geschafft. Der Knabe trägt graugelbe Jacke und blaue Hose. Die Kopfbedeckung und Fußbekleidung fehlt. — An demselben Tage wurde auf der Sternstraße ein etwa dreijähriges Mädchen aufsichtslos angetroffen und von der Wittwe Marie Glier, Hirschstraße 45 wohnhaft, in Pflege genommen. Das Kind hat braune Haare und ist mit braunem Röschchen, weißblau-carrirter Schürze, rothen Strümpfen und Niederschuhen bekleidet.

Himmelserscheinungen im Juli 1892. Venus, die gegen Ende des vergangenen Monats als Abendstern in den Sonnenstrahlen verschwunden war, taucht gegen Ende Juli wieder als Morgenstern aus denselben hervor und ist dann kurz vor Sonnenaufgang am Nordosthimmel zu beobachten. Die Sichtbarkeit des Mars nimmt wieder mehr zu; am Anfange des Monats geht er bald nach 10 Uhr Abends auf, gegen Ende desselben schon vor 9 Uhr und ist dann während der ganzen Nacht sichtbar. Desgleichen nimmt die Sichtbarkeit des Jupiter zu; er geht in der Zeit von 12 Uhr Nachts (am Anfange des Monats) bis 10 1/2 Uhr Abends (gegen Ende des Monats) auf. Dagegen ist Saturn nur noch kurze Zeit nach Sonnenuntergang am Westhimmel zu beobachten und verschwindet gegen Ende des Monats ganz. Voll- und Neumond findet statt am 10. und 24.

Breslauer Marktpreise vom 30. Juni per 100 Kilogr.

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst niedr.	niedr.	höchst niedr.	niedr.	höchst niedr.	niedr.
Weizen, weißer . . .	20,60	20,30	19,50	19,—	17,60	16,60
Weizen, gelber . . .	20,50	20,20	19,50	19,—	17,60	16,60
Roggen	19,70	19,30	18,60	18,30	17,30	17,20
Gerste	16,—	15,50	15,10	14,80	14,10	13,—
Hafer	14,90	14,40	14,10	13,60	13,10	12,60
Erbsen	21,—	20,30	19,50	19,—	18,—	17,50

Seu 8,40—8,60 altes, neues 2,50—2,80 Mfr. pro 50 Kilogr.
 Roggenstroh 29,00—32,00 Mfr. pro 600 Kilogramm.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängniß wurden am 29. d. Mts. 51 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: Ein Deckbett und zwei Kopfkissen. — Abhanden kamen: Drei Paar hellbraune Glaceehandschuhe und eine silberne Kette mit Kapsel. — Gefunden wurden: Eine Granatbrotsche, ein gold. Medaillon, eine Corallenbrotsche und ein Portemonnaie.

Schlesien.

Katibor, 28. Juni. Unsere Commune muß heidenmäßig viel Geld haben, daß sie dem Director der städtischen Gasanstalt und des Wasserwerkes, für seine „Arbeit“ außer seiner Berufstätigkeit 1000 Mark Remuneration bewilligte, ohne daß derselbe sie gefordert hat. Einem Stadtsecretär, der Hausbesitzer ist und ein nettes Häuflein hat, wurden 150 Mk. zu einer Badereise bewilligt. Nur zwei Stadtväter hatten den Muth, gegen die Bewilligung der 1000 Mk. an den Director zu sprechen. Es waren dieses der freisinnige Rechtsanwält Böhm und der ultramontane Rechtsanwält Albers. — Die fromme „Oberschl. Volksztg.“ ist müthend über die 1000 Mk. Bewilligung. Sie liest den ultramontanen Stadtverordneten gehörig den Text, weil sie sich den Logenbrüdern zu Liebe von der Sitzung brücten, oder dieselbe vor der Abstimmung verließen. Director Hoppach ist mit seinen 1000 Mk. in der Tasche, schon mit dem Orientzuge abgedampft, um irgendwo im Bade von der „Schweren“ Arbeit sich zu erholen; damit auch sein Häuflein etwas dünner wird. Wir sind nun der Meinung, daß der Director, der für seine außerberufsmäßige Thätigkeit 1000 Mark erhielt, jetzt während seiner vier- oder sechswochentlichen Abwesenheit einen Erfahmann zu stellen hätte. Dieses mußte er während der Jagdsaison, in welcher er als eifriger Nimrod, fern von seinem Berufe thätig war. Es könnte sonst möglich sein, daß wir Steuerzahler trotz der 5000 Mk. Gehalt und der 1000 Mk. Remuneration des Herrn Director, eines guten Tages ohne Licht und Wasser wären. Daß unsere fromme Base diese Geldverschwendungen an Beamte mit auskömmlichen Gehalte bekämpft, finden wir sehr richtig. Nur müßte dies Blatt für „Wahrheit und Recht“ und gegen Geldverschwendung auch in anderen Fällen, zumal wenn es sich um kirchliche Zwecke handelt, kämpfen. Als vor mehreren Jahren von der Commune, 700 Mk. zu Decorationen für den Empfang des Fürstbischof Kopp bewilligt wurden, da hat man nichts gehört und gesehen, daß die ultramontanen Stadtväter von der Sitzung abwesend waren und ihr Organ dagegen opponirt hätte. Also, liebe Base! Nur immer consequent. Wenn man was in dem einen Fall gutgeheißt, kann man schwer mit Recht im anderen Fall bekämpfen.

Gleiwitz, Industrie-Aufschwung. Die Gemeinde-Vertretung in Zabrze, dem größten Dorfe Oberschlesiens, hat beschlossen, ein öffentliches Schlachthaus zu bauen. Mit den Vorarbeiten sind die Herren Adamczyk, Köppen und Glaser betraut.

Kattowitz, 27. Juni. Der seit 25 Jahren zu Milowice, russisch-Polen, ansässige Director Glucksmann, Repräsentant der dortigen Kohlebergwerke, wurde von der russischen Regierung aufgefordert, binnen sechs Stunden das russische Gebiet zu verlassen. Russische Beamte geleiteten ihn nach Ablauf der Frist bis zur Grenze.

Subinitz, 29. Juni. Aus Rußland ausgewiesen. Vorigen Montag trafen hier 52 aus der russischen Fabrikstadt Babianice bei Lodz ausgewiesene Deutsche, Männer, Frauen und Kinder, unter Begleitung russischer Beamten hier ein. Auf ihrem Transport über Beltrkau und Gzenstochau sollen die Ausgewiesenen von ihren russischen Transporteuren in roher Weise mißhandelt worden sein. Die Unglücklichen fanden hier bereitwillige Unterstützung und kehren heut die Weiterreise in ihre Heimath (Ostpreußen, Sachsen, Oberschlesien, Posen) fort.

Falkenberg Os., 27. Juni. Gerettet. Der Kanglei-gehilfe Max Herzog, zweitältester Sohn des Seilermeisters Herzog hierorts, rettete den Rutscher Hoffmann vom Tode des Ertrinkens im Steinausflusse. Hoffmann badete, des Schwimmens nicht mächtig, und gerieth unversehens in ein tiefes Loch. Vor zwei Jahren wurden zwei auf dem Eise eingebrochene Knaben von dem ältesten Sohne Paul Herzog gerettet.

Waldenburg. Die von der Verwaltung der Fürstlich Plessischen Gruben vor 14 Tagen gekündigt erhaltenen 80 Bergarbeiter, worunter viele längere Jahre beschäftigt waren, sind am vergangenen Freitag wirklich entlassen worden. Die Unrechte an die Knappschafst-Zwangskasse gehen denselben; — wenn sie ihre Beiträge nicht allein weiter zahlten, verloren. Dies ist ihnen aber nicht möglich, weil sie auf hiesigen Gruben keine Arbeit finden. — Die Knappschafst-Kasse gewinnt durch jeden entlassenen Bergarbeiter die eingezahlten Beiträge, welche sich pro Jahr und pro Person gegen 30 Mk. belaufen, dies macht 30 mal 80 gleich 2400 Mk. Nimmt man nun an, jeder Bergarbeiter hat 10 Jahre eingezahlt, so ergibt sich die Summe 24000 Mk., welche die Zwangsknappschafst-Kasse von den armen entlassenen Bergleuten gewinnt. Allerdings ein recht nettes Sümmdchen! Wer nun noch den Segen der Zwangskassen erkennen will, dem wird auch nicht geholfen werden können. Es muß wirklich jede fühlende Menschenbrust empören, wenn man sieht, wie bei den heut herrschenden gesellschaftlichen Einrichtungen der Arbeiter überall in die Zwangskasse kommt, sein sauer erworbenes Recht bei jeder Kleinigkeit zu verlieren. Warum zahlt man den Arbeitern bei solch unverschuldetem Unglück, nicht ihre sich von Wunde abgesparten Groschen zurück? — Ist das eine Gesellschaftsordnung, die ihre arbeitenden Glieder so stiefmütterlich behandelt, welche Zufriedenheit vom Arbeiter verlangen kann? Wir müssen sagen nein! Wer macht denn da die Arbeiter zu Socialdemokraten, wir doch nicht!

Ober-Waldenburg, Arbeiter-Ritico. In der hiesigen Spinnfabrik verunglückten in vergangener Woche drei Personen, wovon einer die Hand, einem anderen der Arm eingeequetscht wurde. Den hiesigen Wälftraer scheint keine Nachricht darüber zugegangen zu sein, wahrscheinlich wird eine Verichterstattung hierüber seitens der Fabrik nicht beilicht. Es wird dafür geforgt, daß Andere über die vielen Unfälle, welche hier vorkommen, nichts erfahren.

ev., Hintermarkt 3. — Schuhmacher Paul Klein, kath., Neue Weltgasse 36, und Johanna Kowalski, kath., daselbst. — Gamaschen-Zuschneider Ernst Horn, ev., Neue Oberstr. 13a, und Margarethe Thiel, ev., Friedrich-Carlstr. 52. — Brauer Max Lubewig ev., Breitestr. 48, und Elise Schlieben, ev., daselbst. — Lackierer Friedrich Hellmich, ev., Ursulinerstr. 23, und Pauline Anders, geb. Hübner, ev., daselbst. — Messerschmied Erdmann Breitschneider, kath., Oberstraße 19, und Bertha Schattmann, evang., Nicolaisstr. 22. — II. Dr. med. Arthur Littauer, mos., Leipzig, und Elise Gottstein, mosaisch, Gartenstraße 10. — Käfer Karl Reutig, ev., Gabigstraße 2, und Martha Kalkbrenner, ev., Trinitatisstr. 13. — Rabbiner Dr. Samuel Margulies, mos., Florenz, und Recha Koenigthal, mos., Laurentienstraße 6a. — III. Gürtlermeister Hugo Melcher, evang., Mathiasstr. 65, und Marie Neumann, kath., Kleine Scheitnigerstr. 20a. — Arbeiter Carl Herzog, kath., Bismarckstraße 42, und Bertha Scholz, kath., daselbst. — Kaufmann Siegfried Imbach, jüd., Adalbertstr. 1, und Marie Freund, jüd., Rgl. Radofchau. — Bäckermeister August Viertel, evang., Jellisch, und Marie Wiehle, ev., Delsnerstr. 10. — Sergeant Georg Sinnhoff, kath., Fährstraße 5, und Ther. Weichel, ev., daselbst. — Restaurateur Paul Puder, kath., Mathiasstr. 85, und Agnes Reuthe, kath., daselbst. — Kutischer Kob. Gnehrich, ev., Hirschstraße 66, und Ottilie Höfner, kath., daselbst. — Maurermeister Friedrich Klose, kath., Ratibor, und Luise Seydel, ev., Lehndamm 46. — Zimmermann Gottlieb Winkler, ev., Neue Junkernstr. 24, und Emilie Schönfelder, ev., Heilbergsdorf. — Arbeiter Max Böhm, kath., Rosenstraße 18a, und Anna Senftleben, evang., daselbst. — Bäckermeister Heinrich Morawiek, evang., Mathiasstr. 50a, und Elise Eisner, geb. Scheffler, ev., Kopplatz 11.

Geburten. I. Schiffseigner Carl Garmeister, ev., Neubeud, mit Ida Vogt, evang., hier. — Sergeant und Hautboist Carl Stahn, evang., mit Martha Werner, evang., hier. — Kutischer Carl Weiner, ev., mit Agnes Sonnabend, kath., hier. — Arbeiter Johann Bialucha, kath., mit Rosalie

Krawitz, kath., hier. — Kaufmann Siegfried Friedländer, jüd., mit Hulda Freund, jüd., hier. — Buchhalter Albert Raujok, evang., mit Elisabeth Pöhls, evang., hier. — II. Schlosser Robert Appelt, ev., mit Clara Koch, ev., hier. — Handelsmann Carl Müller, ev., Perichstr. 1, mit Auguste Müller, ev., hier. — Schlosser Georg Heine, ev., mit Bertha Henkel, ev., hier. — Dr. med. Eugen Gräber, mos., Surottau, mit Elise Frem, mos., hier. — Arbeiter Herm. Bagell, kath., mit Marie Scholz, ev., hier. — Arbeiter Gottlieb Schmel, evang., mit Juliane Lannhauer, evang., hier. — Sergeant Gustav Rohland, ev., mit Anna Joppich, kath., hier. — Haushälter Carl Nikolaus, evang., mit Auguste Kattner, kath., hier. — Kaufmann Carl Schlegel, mos., mit Diga Steiner, mos., hier. — III. Tischler Alois Langer, kath., mit Aug. Görlitz, ev., hier. — Cigarrenarbeiter Carl Krause, kath., mit Clara Wildner, kath., hier. — Wirthschaftsinspector Paul Morik, ev., mit Helene Dörner, ev., hier.

Geburten. I. Haushälter Hermann Heinrich, ev., L. — Haushälter Hermann Jakob, ev., S. — Arbeiter Kob. Richter, kath., S. — Schilbermaler n. Lackierer Max Schmidt, kath., S. — Arbeiter Gustav Franz, evang., S. — Arbeiter Paul Gleich, kath., S. — Schneidermeister Carl Krohn, kath., L. — Restaurateur Paul Lange, ev., L. — Fleischermeister Wihl. Böhm, evang., Zwillinge (L.) — Haushälter Robert Fähler, ev., S. — Arbeiter Carl Schneider, ev., S. — Ingenieur Georg v. Großmann, ev., L. — Cigarrenarb. Hermann Christoph, ev., L. — Maschinenwärter Friedrich Hoffmann, ev., L. — Arbeiter Heinrich Bläsche, kath., S. — II. Provinzial-Feuer-Societäts-Inspector Julius Nerlich, ev., L. — Schmied Gottlieb Künner, ev., L. — Tischler Joseph Schiller, kath., L. — Steuerheber Eduard Fulbe, ev., L. — Maschinenbauer Eduard Heitlich, kath., S. — Erblieb Heinrich Thiel, ev., L. — Kaufmann Liber Jakob Bachthiz, jüd., L.

Verstirbt. In den Geburten vom 28. Juni 1892 soll es heißen: „Maler“ Friedrich Birk, ev., S.

Todesfälle. II. Clar., L. des Eisenhoblers Wilhelm

Storck, 7 W. — Erich, S. des Fleischermeisters Herrn am Galleisly, 6 M. — Ebitza, L. des Oberförsters-Candidaten Adolf Werner, 4 M. — Erich, S. des Maurers Gottlieb Zur, 4 W. — Eisenbahn-Station: Aspirant Max Schmidt, 30 J. — Zimmermann-Witwe Frau Rosina Schampel, geborene Urndt, 52 J. — Emma, L. des Tischlers Wilhelm Seuberlich, 12 W. — Haushälter Wilhelm Marz, 58 J. — Maschinenfrickerin Rosina Miellch, 39 J. — Kaufmann Adolf Voewy, 86 J. — Drechslerfrau Caroline Junge, geb. Glaz, 45 J. — Reinhold, S. des Drechslermeisters Paul Kaufner, 10 W. — Arbeiter Johann Banzel, 47 J. — III. Schifferfrau Pauline Breller, geb. Breukner, 29 J. — Rentier Hermann Weber, 62 J. — Postdirektorin Louise Krabacka, geb. Dehnel, 36 J. — Eisenbreher Heinrich Käder, 23 J. — Betriebssecretärin Mathilde Rentwig, geb. Kaffner. — Rangiermeisterfrau Pauline Rother, geb. Busch, 43 J. — Bewirtinwe Theatercastellan Amalie Kliech, geb. Uffe, 80 J. — Curt, S. des Maurers Gustav Härtel, 2 Wochen. — Lackierer August Demmig, 44 J. — Emilie, L. des Tischlers Robert Wilhelm, 3 M.

Briefkasten.

Ein Commissionsmitglied. Heute Freitag, Abend, findet keine Statutenberathung statt! Dasselbe ist ja in zweimaliger Lesung fertiggestellt und kann nun den Mitgliedern unterbreitet werden. — Gruß!

N., Waldenburg. Jene Notiz im Localen Theile war einen Tag früher als die Provinznachricht erschienen. Die Parteiblätter hätten also sehr wohl Notiz nehmen können. Daß sie dies nicht thaten, dafür können doch wir nichts! Im Uebrigen brauchen Sie dem Betreffenden doch nur ganz einfach eine Nummer unter Kreuzband zu senden und den Artikel anzustreichen, dann ist ja Ihr Zweck auch erreicht. — Gruß!

Genosse Wagner wird ersucht, sich ehebaldig in der Redaction einzufinden.

Sonntag, den 3. Juli or., Nachmittags 4 Uhr:

Grosse Frauen-Versammlung

im Saale des Gasthofs „zum weissen Hirsch“, Scheitniger-Strasse 19/21.

Tagesordnung: 1. Vortrag: „Die Stellung der Frau in der heutigen Gesellschaft.“ Referentin: Genossin Frau Marie Kunert. 2. Discussion. 3. Berichterstattung über den Statutenentwurf des allgemeinen Arbeiterinnenvereins aller Berufsweige für Breslau und Umgegend.

Männer sind eingeladen.

Entrée 10 Pfg.

Die Einberuferin.

Haynau. Geschäfts-Eröffnung. Haynau.

Ich erlaube mir hierdurch einem geehrten Publikum von Haynau und Umgegend ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich vom 1. Juli ab in der Kaiser Friedrich-Strasse, Ecke Kaiser Wilhelm-Strasse eine Speise-Halle eingerichtet habe, in welcher alle Speisen, warme und kalte, und sämmtliche in das Geschäft passende Artikel zu haben sind. Es soll stets mein Bestreben sein, meine Kunden reell und sauber zu bedienen. Um gefälligen Zuspruch bittet

Hugo Hündel.

Freunden u. Gefinnungsgenossen

Wolle ich hierdurch mit, daß ich in der Gasse 31 ein Tabak- u. Cigarrengeschäft errichtet habe, führe nur reelle selbstgefertigte Waare und bitte um geneigten Zuspruch.

Wilhelm Haupt. 139

NB. Bestellungen auf die „Volkswacht“ u. andere Schriften werden entgegengenommen.

Billigster am Blake!

Durch große Masseneinkäufe in meinen 3 Geschäften bin ich in der Lage noch 25% billiger, als jede Concurrenz zu sein. Jeder Versuch lohnend! Und mit meinen großen Sommerlagern zu räumen, verkaufe ich von heute ab zu jedem annehmbaren Preise aus.

Achtung! Schuhmacher!

Sonntag, den 3. Juli, Nachmittags 4 Uhr findet eine öffentliche Versammlung der Schuhmacher, Arbeiter und Arbeiterinnen der Schäftabranche und verwandten Berufsgenossen in Zabel's Restaurant, Kleine Grotschengasse 15, statt. Tages-Ordnung: 1. Die Lage der Schuhmacher und ihre Organisation. Referent: College Fischer, Frankfurt a. O. 2. Discussion. 3. Wahl zweier Delegirten zum Gewerkschafts-Kartell. 4. Verschiedenes. Entrée 10 Pfennige. Der Einberufer.

Zum Umzuge!

Ginse 1. — Mf. Kannen 1. — Mf. Emaille-Waaren: als Töpfe, Schüsseln, Tiegel etc. spottbillig. Waschkervice, bunt mit eisernen Ständer nur 2 50 Mf. Zellr. nur 10 Pf. Tassen das Paar 15 Pf. Messer u. Gabel, Sol ng. 25 Pf. Tischlampen in nur guter Waare von 1 50 Mf. an. Kaffee-Mühlen franz. 1 50 Mf. Für Kerwaaren u. größte Auswahl spottbillig. Eisen-Geschirre unter Fabrikpreis. Vollständige Küchen-Einrichtungen zu jedem Preise. Ausverkauf von allen Glas- u. Porzellan-Artikeln. M. Taucher, Neuschestr. 15. Für Wiederverkäufer billige Bezugsquelle.

Arbeiter

bietet die musikalische Gde Neumarkt 45, Gde Kupferschmiede-Strasse, Arbeits-Anzüge, Hochalter Lederhosen besser und billiger wie Hamburger, ohne Leim, jetzt Gelegenheit Geld zu ersparen bei n. Einkauf von Herren- und Knaben-Garderoben nur bitte genau auf Firma zu achten Neumarkt 45, Gde Kupferschmiede-Str. Für Arbeiter.

Handschuhe.

Prima lange Damenhandschuhe 15 und 20 Pf., Stulpen-Handschuhe alle Farben, 50 Pf., halbleidene Damenhandschuhe 30 Pf., Fil de perse, prima, nur 30 Pf., Kinderhandschuhe nur 10 u. 15 Pf. Strümpfe! Socken! Garantiert echt schwarze Kinderstrümpfe von 20 Pf an, elegante Damenstrümpfe 25 Pf., Vigogne-Socken, prima, 20 Pf., Schweißsocken, 2 Paar 15 Pf. Corsettes! Mehrere 1000 Stück. Jede Schiene zum Herausnehmen, ganze Uhrfeder nur 85 Pf., andere schon von 60 Pf. an.

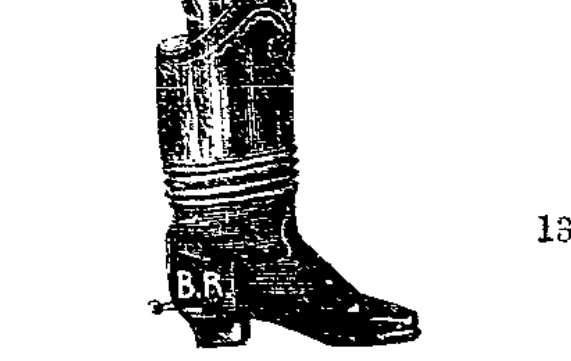
Neustadt O.-Schl. Öffentliche Versammlung

Sonntag, d. 3. Juli, Nachmittags 3 Uhr im Vereinslokal, Wiesenerstrasse. Referent: Reichstagsabgeordneter Förster, Hamburg. Frauen haben Zutritt. Entrée 10 Pf. Der Einberufer.

Knaben!! Anzüge, Paletots und Hosen in grösster Auswahl zu billigsten, aber festen Preisen. Knaben-Garderoben-Bazar Breslau, Schmiedebrück 58 (Stadt Danzig).

Carl Birkholtz Nachf., Tabak und Cigarren-Geschäft, Breslau, Friedrich Wilhelm-Strasse Nr. 56, empfiehlt seine Rauch-, Kau- und Schnupftabake in nur guten Qualitäten, Cigarren und Cigarretten in allen Preislagen, sowie sämmtliche Rauchrequisiten einer geneigten Beachtung. Im Verlage der Volksbuchhandlung zu Halle a/S. erschien soeben:

Soziale Bedruse. Von Fritz Kunert. 6 Bogen 8°. Elegant broschirt. Preis 40 Pf. Borräthig in der Expedition der „Volkswacht“.



Bruno Rosenthal Schmiedebrücke 57 empfiehlt sein reichhaltiges Lager von selbstgearbeiteten, gutem Schuhwerk.

Uhren!

Gute gebrauchte goldene und silb. Herren- u. Damen-Uhren Regulat. Wand- u. Weckeruhr, gold. Ringe, Trauringe, Ohrringe, Armbänder, Korallen u. Granatfächer verk. ich bedeutend billiger als jedes andere Geschäft. Hoppe, 95 Messergasse 12, dicht an der Schmiedebrücke.

Hamburger Lederhosen, Jacken, Blousen, Frauen- u. Kinderkleider empf. H Glauer, Friedrichstr. 51.

Großes Lager von Herren-, Damen- und Kinderschuhwaaren empfiehlt zu billigsten Preisen. E. Graebisch, Friedrichstr. 9

Kurzwaren!

Creme Hätelgarn in Wagen 10 Pf. Gremadura, Flach, alle Farben, 20 Pf., 2 Haseln beien Zwirn nur 15 Pf., 8 Dyd. Hemdetüpie nur 10 Pfennig, 3 Rollen Hätelgarn, große Rollen 25 Pf., 3 Kreis Nähnadeln 10 Pfennig, 5 Ellen Schürzenband 10 Pf. Gelegenheitskauf. Gestricke Röcke, prima, 90 Pf., Satin- und Creton-Jacken und Blausen 90 Pf., Kinderkleidchen 60 Pf., 3 Läubchen 10 Pf., Herren- und Kinderstrümpfe 50 Pf., elegante Sonnenschirme 90 Pf., elegante große Plaidröcher 1 Mf. 147

Billigster am Blake!

J. Stargardt, vormals H. Lagro. 1. Geschäft: Neuschestr. 57, Gde Oble. 2. Geschäft: Alte Graupenstr. 4/6. 3. Geschäft: Ring 60, Gde Oderstr. Hansrer u. Händler bed. billig. Bitte auf Firma zu achten.

Große öffentliche Tapezierer-Versammlung.

Freitag, den 1. Juli, Abends 8 Uhr, im Saale des „goldenen Zepfer“, Klosterstraße Nr. 16.

Tagesordnung:

1. Hat die Gewerkschaftsbewegung eine Zukunft? Referent: College Grünwald aus Hamburg.
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Entree 10 Pfg.

Mitglieder anderer Gewerkschaften sind freundlichst eingeladen. Der Einberufer.

Ohlau. Arbeiterverein für Ohlau und Umgegend. Mitglieder-Versammlung

Montag, den 4. Juli, Abends 7 1/2 Uhr:

im Gasthaus „zum weissen Ross“. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. — Zahlreiches Erscheinen erwünscht. — Gästen haben Zutritt.

Nieschwitz Kreis Bunzlau.

Dienstag, den 5. Juli, Abends 8 Uhr, im Saale der Wittwe Döring.

Grosse Volks-Versammlung.

Referent: Reichstagsabgeordneter Förster aus Hamburg. Frauen haben Zutritt. Entree 10 Pfennige. Der Einberufer.



Für die Ferien!

Uns're lieben, lust'gen Knaben müssen Ferien — Kleider haben, die da tragen den Strapagen, die zerreißen und zerplagen! Die trotz aller Turnerei die kaput gehen und entweißt! Diese Sorte Ferienkleider sind sehr theuer heute leider, kauft man sie am falschen Orte! Darum ohne viele Worte: „Goldne Bierundliebzig“ giebt Billig, wie's der Hausherr liebt!

Für die Ferien!

- 5000 Knaben-Wasch-Anzüge v. 1 Mk. an,
- 2000 Herren-Wasch-Anzüge v. 4 Mk. an,

bis zu den feinsten Qualitäten vorräthig. Frühjahrs-Paletots von 9 Mk. an elegante v. 13 Mk. an, Schwaloffs v. 10 Mk. an, mit Pelzerine hoch-elegant billigst, solide Herren-Anzüge v. 10 Mark an, hochfeine v. 15 Mk. an, blau Cheviot bei Reuffe v. 16 Mk. an, Frant-Anzüge in Tuch u. Sammet von 25 Mk. an, sehr gute von 33 Mk. an, Herren-Jaquets von 5 Mk. an, Herren-Burkin-Hosen von 3 Mk. an, sehr feine von 5 Mk. an, Hosen und Westen von 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an, Knab.-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2.50 Mk. an.

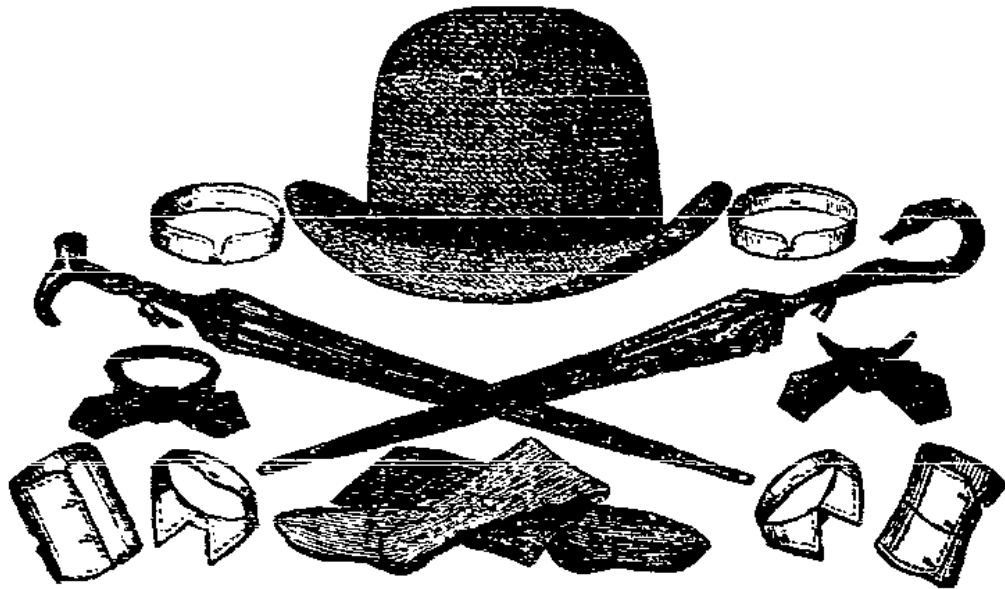
„Goldene 74“

1. Etage, Ohlauerstr. 74, 1. Etage.

Billige Lebensmittel

erhält man bei **Paul Anders,** Friedrich Wilhelmstraße Nr. 35, neben der Victoria-Apothete. Vorzeiger dieses erhält 5 pSt. Rabatt.

Hüte mit Control-Marke



in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.

J. Schönfeld, 19 Schmiedebrücke 19, zweites Viertel vom Ringe, neben der Brauerei „zum Nussbaum“.

Vereins-Kalender.

Breslau.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Section Breslau (Kleinver). Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis 10 Uhr: Entgegennahme der Beiträge, Ausgabe des Verbandsorgan, sowie Umtausch der Bibliotheksbücher im Kavenlocal, verbunden mit Herberge und Arbeitsnachweis im Gahndor, zum Haben, Vorwerkstraße 47 (Barth). — Aufnahme neuer Mitglieder. **Metallarbeiter-Verband (Zahlstelle Breslau).** Jeden Sonnabend Abends 8 Uhr: Kassenabend, Ausgabe des Verbandsorgan, Umtauschen der Bibliotheks-Bücher und Aufnahme neuer Mitglieder im Lokal des Herrn Dürrwanger „St. Petrus“, Friedrich Wilhelmstraße 66. — Die Herberge befindet sich ebenfalls daselbst. **Wander-Unterstützungs-Kasse der Töpfer und Berufsgenossen.** Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Kassenabend. Jeden letzten Sonnabend im Monat, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. — Gäste willkommen. — Vereinslocal bei Herrn Merim, Kleine Grotzengasse 10.11. **Gauverein Breslauer Bildhauer.** Jeden Sonnabend, Abends 9 Uhr: Vereinsabend im Wirt's Hotel „zum Trebnitzer Hause“ Hinterplatz 8. **Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Schmiede.** Alle 14 Tage Sonnabend: Kassenabend in der Restauration Fabisch, Gartenstr. 15. **Localverband deutscher Zimmerer Breslau.** Jeden Sonnabend von 8—10 Uhr: Vereinsstunden in Dreier's Brauerei „zum grünen Hirsch“, Oberstraße 3. **Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und der verwandten Berufsgenossen.** (E. S. 86, Hamburg.) Jeden Sonnabend, Abends von 8—10 Uhr: Kassenabend in Leopold's Restaurant, Hammerstr. 32. **Vereinigung der Drechsler und Berufsgenossen Deutschlands.** (Zahlstelle Breslau.) Jeden

Sonnabend: Gesellige Zusammenkunft und Zahlabend in Zabel's Restaurant, Kleine Grotzengasse 15. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder. — Arbeits-Nachweis daselbst. **Vereinigte Hutmacher.** Jeden Sonnabend, Abends von 8—10 Uhr: Kassenabend im Gasthaus zum „roten Löwen“, Kupfer-Schmiedestr. 21. — Aufnahme neuer Mitglieder. **Central-Kranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands (E. S.).** Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis 10 Uhr: Kassenabend in Gohl's Brauerei, Neumarkt 8. — Aufnahme neuer Mitglieder. **Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter und verwandter Berufsgenossen.** (Zahlstelle Breslau.) — Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Vereins- und Kassenabend in Rüstler's Lokal, Lehndamm 28. — Aufnahme neuer Mitglieder. — Gäste willkommen. **Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg).** Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg.) **Deutscher Tischler-Verband (Zahlstelle Breslau).** Jeden Sonnabend: Vereins- und Kassenabend in Jänsch's Brauerei, Heinrichstr. 5. **Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg).** Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg.) **Deutscher Tischler-Verband (Zahlstelle Breslau).** Jeden Sonnabend: Vereins- und Kassenabend in Jänsch's Brauerei, Heinrichstr. 5. **Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg).** Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg.) **Deutscher Tischler-Verband (Zahlstelle Breslau).** Jeden Sonnabend: Vereins- und Kassenabend in Jänsch's Brauerei, Heinrichstr. 5. **Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg).** Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg.)

Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg). Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg.) **Deutscher Tischler-Verband (Zahlstelle Breslau).** Jeden Sonnabend: Vereins- und Kassenabend in Jänsch's Brauerei, Heinrichstr. 5. **Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg).** Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg.) **Deutscher Tischler-Verband (Zahlstelle Breslau).** Jeden Sonnabend: Vereins- und Kassenabend in Jänsch's Brauerei, Heinrichstr. 5. **Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg).** Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg.)

Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg). Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg.) **Deutscher Tischler-Verband (Zahlstelle Breslau).** Jeden Sonnabend: Vereins- und Kassenabend in Jänsch's Brauerei, Heinrichstr. 5. **Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg).** Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg.) **Deutscher Tischler-Verband (Zahlstelle Breslau).** Jeden Sonnabend: Vereins- und Kassenabend in Jänsch's Brauerei, Heinrichstr. 5. **Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg).** Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg.)

Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg). Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg.) **Deutscher Tischler-Verband (Zahlstelle Breslau).** Jeden Sonnabend: Vereins- und Kassenabend in Jänsch's Brauerei, Heinrichstr. 5. **Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg).** Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg.) **Deutscher Tischler-Verband (Zahlstelle Breslau).** Jeden Sonnabend: Vereins- und Kassenabend in Jänsch's Brauerei, Heinrichstr. 5. **Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg).** Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg.)

Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg). Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg.) **Deutscher Tischler-Verband (Zahlstelle Breslau).** Jeden Sonnabend: Vereins- und Kassenabend in Jänsch's Brauerei, Heinrichstr. 5. **Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg).** Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg.) **Deutscher Tischler-Verband (Zahlstelle Breslau).** Jeden Sonnabend: Vereins- und Kassenabend in Jänsch's Brauerei, Heinrichstr. 5. **Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg).** Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg.)

Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg). Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg.) **Deutscher Tischler-Verband (Zahlstelle Breslau).** Jeden Sonnabend: Vereins- und Kassenabend in Jänsch's Brauerei, Heinrichstr. 5. **Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg).** Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg.) **Deutscher Tischler-Verband (Zahlstelle Breslau).** Jeden Sonnabend: Vereins- und Kassenabend in Jänsch's Brauerei, Heinrichstr. 5. **Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg).** Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg.)

Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg). Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg.) **Deutscher Tischler-Verband (Zahlstelle Breslau).** Jeden Sonnabend: Vereins- und Kassenabend in Jänsch's Brauerei, Heinrichstr. 5. **Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg).** Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg.) **Deutscher Tischler-Verband (Zahlstelle Breslau).** Jeden Sonnabend: Vereins- und Kassenabend in Jänsch's Brauerei, Heinrichstr. 5. **Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg).** Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg.)

Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg). Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg.) **Deutscher Tischler-Verband (Zahlstelle Breslau).** Jeden Sonnabend: Vereins- und Kassenabend in Jänsch's Brauerei, Heinrichstr. 5. **Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg).** Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg.) **Deutscher Tischler-Verband (Zahlstelle Breslau).** Jeden Sonnabend: Vereins- und Kassenabend in Jänsch's Brauerei, Heinrichstr. 5. **Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg).** Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg.)

Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg). Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg.) **Deutscher Tischler-Verband (Zahlstelle Breslau).** Jeden Sonnabend: Vereins- und Kassenabend in Jänsch's Brauerei, Heinrichstr. 5. **Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg).** Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg.) **Deutscher Tischler-Verband (Zahlstelle Breslau).** Jeden Sonnabend: Vereins- und Kassenabend in Jänsch's Brauerei, Heinrichstr. 5. **Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg).** Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg.)

Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg). Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg.) **Deutscher Tischler-Verband (Zahlstelle Breslau).** Jeden Sonnabend: Vereins- und Kassenabend in Jänsch's Brauerei, Heinrichstr. 5. **Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg).** Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg.) **Deutscher Tischler-Verband (Zahlstelle Breslau).** Jeden Sonnabend: Vereins- und Kassenabend in Jänsch's Brauerei, Heinrichstr. 5. **Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg).** Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg.)

Freie Religionsgemeinde.

Erbauungshalle: Grünstr. 6. Sonntag, den 3. Juli, Vorm. 9 1/2 Uhr: Erbauung, Prediger Tischern.

Kaffee!

Wollen Sie eine gute Tasse Kaffee trinken, so entnehmen Sie Ihren Bedarf bei

M. Biedermann

Friedrich Wilhelmstraße 4, neben Wähner's Brennererei. Hochfeine Most-Kaffees Pfd. v. 1.20 bis 2 Mk.

- Bestes Schweinefett Pfd. 55 Pf.
- ff. Tafel-Margarine Pfd. 70 u. 75 "
- ff. Weizenmehl! Pfd. 17 "
- 1a Erbsen und Bohnen " 12 "
- 1a Oranienbg. Kern-Seife " 22 "
- 1a Pal r. r. seife " 20 "
- Cigarren, 3 Stück 10 Pf., pro Stud 5 u. 6 Pf. in ausgezeichneten Qualitäten.

Cigarren

in nur guter Qualität empfiehlt

W. Rebling, Cigarrenfabrik

Höfchenstr. 75, Filiale Berlinerstr. 68.

Aufruf!

Durch Ankauf von Pfandscheinen verkaufe ich billiger als jedes andere Geschäft.

- Remontoir-Uhren von 7 Mk. an.
 - Cylinder-Uhren von 5 Mk. an.
 - Wanduhren von 3 Mk. an.
 - Regulatoren, Schlagwerk, feinste Verzierung von 15 Mk. an.
 - Wacker von 3 Mk. an.
 - Damenuhren von 7 Mk. an.
 - Starke goldene Damen-Remontoiruhren 25 Mk.
 - Betten, Hosen, Jackets, Damen-jacken sehr billig.
- Alle bei mir gekauften Uhren unter mehrjähriger Garantie für gut gehend, sämtliche Sachen noch wie neu. Mein Princip ist großer Umtausch, kleiner Nutzen. Ueberzeugung macht wahr. **Trowe, Oberstr. 18, 19,**